

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 21. Februar 1987

Nr. 34 (5 412)

Preis 3 Kopeken

## Die Sorge für den Menschen — Kernpolitik der Partei

Aufenthalt M. S. Gorbatschows in der Estnischen SSR

Tallinn. Am 19. Februar traf der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow in Tallinn ein.

Im Flughafen empfingen ihn der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Estlands, K. G. Vaino, der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Estnischen SSR A. F. Rütel, der Vorsitzende des Ministerrates der Republik B. E. Saul und die Mitglieder des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Estlands.

M. S. Gorbatschow legte Blumen am Lenin-Denkmal nieder. Im Memorialkomplex Maaramägi wurden Blumen an der Ewigen Flamme des Denkmals der Kämpfer für die Sowjetmacht niedergelegt.

Vom ersten Augenblick des Bekanntwerdens mit Tallinn an entspannten sich Gespräche mit den Einwohnern.

In der Stadtmittelpunkt wurde der Generalsekretär von Mädchen und Jungen umringt, darunter von den Delegierten des XX. Kongresses des Komsomol Estlands, der am 20. Februar eröffnet wird. Sie luden Michail Sergejewitsch zu ihrem Kongreß ein.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU ließ sich über die im Leben der Republik vor sich gehenden Wandlungen informieren. Wir brauchen, sagte er, eine offene und ehrliche Aussprache und wollen voreinander nichts verheimlichen. Alle müssen anpacken und die Möglichkeiten unserer Demokratie voll ausschöpfen.

Unser Volk wird sein Bestes tun, schaltet sich ein junger Arbeiter ins Gespräch ein; man muß aber schneller die Chamäleons loswerden, die sich rasch der Umgestaltung angepaßt haben.

M. S. Gorbatschow: Es gibt sicher auch solche. Aber wissen Sie, ich meine es so: Für die Umgestaltung werden wir trotzdem keine Menschen von auswärts herbringen. Umstellen müssen wir uns alle, und zwar selbst. Umstellen müssen wir uns in Moskau, in Estland, in Lettland und in Sibirien — allerorts. Den Menschen passen kaum Ungerechtigkeiten, Doppelmoral, allerlei Abweichungen und Überschreitungen. Alle haben das schon satt. Wir müssen uns nach ethischen Wertigkeiten richten — nach Arbeitern, Bauern, nach der Jugend und nach den Veteranen. Und wir müssen neue Menschen befördern.

N. I. Stepanow, Schelifer im Forschungsinstitut der Produktionsvereinigung „Kallin-Werk“: Uns begeistert es sehr, daß Sie mit dem Volk offen sprechen wollen, Michail Sergejewitsch.

M. S. Gorbatschow: Nicht alle achten immer darauf, was die Menschen sagen, nicht immer gab man sich Mühe, auf die Menschen zu hören und sich mit ihnen zu beraten. Vieles hätte man natürlich auch früher ändern können. Es ist ja so: Man muß der nackten Wahrheit in die Augen schauen.

Damit unsere Pläne nicht nur Pläne bleiben und damit sich nicht das wiederholt, womit wir früher zu tun hatten, muß man näher zu den Menschen sein und sie aktiver in alle Prozesse einbeziehen. Allerorts, auf allen Ebenen. Das ist das Wichtigste. Alles ist ja sehr einleuchtend: Ohne die Menschen läßt sich keine Politik ins Leben umsetzen, sie ist tot, daß alle unsere Betriebe gut laufen und gediegene Pro-

duktion liefern. Doch für Arbeitsbedingungen muß ständig gesorgt werden. Hier arbeiten doch vorwiegend Frauen. Wir besitzen ein umfangreiches Programm zur Rekonstruktion von Betrieben der Konfektionsindustrie. Wir wollen unsere ganze Industrie einbeziehen, wollen auch mit sozialistischen Ländern Verträge und Modernisierungsvereinbarungen schließen. Firmen kapitalistischer Länder gewinnen wir für Zusammenarbeit. Wir müssen uns gründlich mit unserer Leichtindustrie befassen. Das zum einen. Das andere ist das Wohnungsproblem.

Stimmen: Man muß dieses Problem lösen, dann wird auch der Zweig leichter vorankommen können.

M. S. Gorbatschow: Wir machen uns darüber Gedanken, wie man in der Leichtindustrie weitere Möglichkeiten für eine Beschleunigung des Wohnungsbaus erschließen kann. Vorläufig werden hier pro Arbeiter weniger Mittel als in den anderen Zweigen für den Wohnungsbau bewilligt. Deshalb erheischt diese Frage eine besondere Aufmerksamkeit.

Nach dem Bekanntwerden mit dem Produktionsprozeß fand eine Aussprache mit den Leitern des Betriebs und der gesellschaftlichen Organisationen statt. Daran beteiligten sich Leiter des ZK der Kommunistischen Partei Estlands, des Präsidiums des Obersten Sowjets der Estnischen SSR, Minister der ESSR.

Der Minister für Leichtindustrie der Estnischen SSR J. A. Kraft sagte, daß die Branche unter den Bedingungen der vollen wirtschaftlichen Rechnungsführung arbeite.

M. S. Gorbatschow... auch der Selbstfinanzierung, einschließlich des Baus von sozialen und Kultureinrichtungen. Und was hat das Ihnen eingebracht?

J. A. Kraft: Wir können den Betrieb erweitern; zugleich ist uns das Recht eingeräumt worden, die Bauproduktion zu organisieren. Nur einen einzigen Haken gibt es dabei — uns werden keine Materialien für den Wohnungsbau zugeteilt. Diese Frage bleibt vorläufig ungelöst.

Direktor der Vereinigung A. Ch. Kapral: Alles, was der Betrieb durch Selbstfinanzierung erwirtschaftet, nutzen wir für den Bau in Eigenausführung. Das liegt den Bedingungen des Experiments zugrunde.

Ferner ging es um Fragen, die mit einer umfassenden Nutzung der Möglichkeiten der internationalen Produktionskooperation zusammenhängen. Es wurde festgestellt, daß es in diesem Bereich noch beträchtliche brachliegende Reserven gibt, die es entschlossener zu nutzen gilt.

Ausführlich erörtert wurden die Richtungen der technischen Rekonstruktion der Vereinigung und der gesamten Leichtindustrie. Die Maschinenbauer des Landes müssen die Produktion von Ausrüstungen beschleunigen, die für den Ausstoß hochwertiger Konsumgüter notwendig sind. Es ist große Fürsorge für die Arbeits- und Lebensbedingungen der Mitarbeiter der Leichtindustrie notwendig, derjenigen, die eine Aufgabe von großer sozialer Bedeutung zu lösen haben.

A. BELIKOW, B. GRISCHTSCHENKO, N. SHELESNOW, TASS-Sonderkorrespondenten

Dem Plenum des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans entgegen

## Aufmerksamkeit für Initiative der Kader

Am 19. Februar fand im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans die ordentliche Sitzung des Koordinationsrates über die Arbeit mit Kadern statt. Es wurden die Mitteilungen des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR S. M. Mukaschew und des Vorsitzenden des Ministerrats der Republik N. A. Nasarbajew über die Erfüllung der ihnen erteilten Aufträge entgegengenommen.

Es wurde festgestellt, daß sich in der letzten Zeit dank der zielgerichteten Tätigkeit der Still- und der Methoden der Arbeit mit den Kadern in der Republik etwas verbessert haben. Weltweit die Verbreitung erfuhren solche wirksamen Formen, wie die Rechenschaftslegungen der Leiter verschiedener Ebenen vor den Werktätigen, die Eignungsprüfung leitender Mitarbeiter, die Erneuerung der Beurteilungen

von KPdSU-Mitgliedern. Es wurden Arbeitsgruppen für Kaderfragen gebildet, deren Tätigkeit aktuellen Aufgaben der Umgestaltung, besonders der praktischen Realisierung des Programms „Wohnraum 91“ und des Lebensmittelprogramms m.s., der Festigung der Arbeitsdisziplin, der Ausmerzungen von Trunksucht, dem Kampf gegen nichterarbeitete Einkünfte usw. untergeordnet ist.

Zugleich entspricht die Arbeit mit den Kadern noch nicht den Forderungen des Januarplenums des ZK der KPdSU von 1987; mancherorts wird sie formell durchgeführt und fördert nicht die Entfaltung der Initiative „von unten“. Ein bedeutender Teil der verantwortlichen Mitarbeiter und Leiter stellt sich nur langsam am, bevorzugt es, nur Vollzugsfunktionen zu übernehmen, bekundet keine nötige Aktivität und Kühnheit bei der Lösung verantwortungsvoller Fragen. In diesem Zusammenhang wurde dem Koordinationsrat die Aufgabe gestellt, seine Tätigkeit weiter zu vollkommnen und die Kontrolle über die Erfüllung der Aufträge zu verstärken.

## Prinzipien des Internationalismus behauptend

Es fand eine Sitzung der Kommission des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans über nationale und zwischenstaatliche Beziehungen statt, auf der die Entwürfe der Beschlüsse des ZK und des Ministerrats der Kasachischen SSR „Über ein besseres Erlernen der kasachischen Sprache in der Republik“ und „Über ein besseres Erlernen der russischen Sprache in der Republik“ erörtert wurden. An der Aussprache beteiligten sich Mitarbeiter der Sektoren für nationale Be-

ziehungen des ZK und der Gemischarteilkomitees, Vertreter von ideologischen, wissenschaftlichen und Massenorganisationen. Im Laufe des engagierten, breiten Meinungsaustausches wurden viele wertvolle, konstruktive Vorschläge und Bemerkungen gemacht, die die Erhöhung der politischen Bedeutung der zur Erörterung stehenden Dokumente zum Ziele haben. Es wurde unterstrichen, daß die Beschlüsse ein wichtiger Schritt auf dem Wege der weiteren Entwicklung

der parteimäßigen Traditionen der Leninischen Nationalitätenpolitik, der Vervollkommnung der Kultur der zwischenstaatlichen Kontakte sowie einen ansehnlichen Beitrag zur Festigung der Freundschaft zwischen den Völkern darstellen werden. Es wurde die besondere Aktualität der in den Beschlüßentwürfen berührten Fragen hervorgehoben, ihre offensichtliche Wichtigkeit für die Organisation einer systematischen Arbeit zur Behauptung der

Prinzipien der gegenseitigen Achtung der Nationen, die Anerkennung der Menschen des natürlichen Bedürfnisses, ihre Muttersprache zu erlernen, sowie des freiwilligen Strebens nach der Aneignung der Sprache und Kultur eines Brudervolkes. Die Beschlüßentwürfe sollen in der Presse zwecks Berücksichtigung der Meinungen der breiten Öffentlichkeit der Republik veröffentlicht werden.

## Wichtige Reserve der Intensivierung

Am 19. Februar fand im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans eine Sitzung statt, auf der die aktuelle Fragen der Oberführung der Betriebe zur Mehrschichtarbeit erörtert wurden. Entgegengenommen wurden die Informationen des Stellvertretenden Vorsitzenden der Staatlichen Plankommission der Kasachischen SSR T. B. Tursunbajew über die diesbezügliche Sachlage in der Republik sowie die Rechenschaftsberichte der zweiten Sekretäre der Parteikomitees der Gebiete Nordkasachstan — G. Sch. Schakrow, Tschimkent — W. S. Tschernenko und Zelinograd — S. S. Nurlisow über die in dieser Richtung geleistete Arbeit.

Es wurde unterstrichen, daß ungeachtet der Kritik, der die Republik im Politischen Bericht des ZK der KPdSU an den XXVII. Parteitag unterzogen worden war, der Effekt der Realisierung der Produktionsgrundfonds und der wichtigsten Produktionskapazitäten nach wie

vor gering bleibt. Eine der Ursachen für diese negative Erscheinung ist die unzulässig langsame Einführung des Prinzips der Mehrschichtarbeit. Nach den Prüfergebnissen des Jahres 1986 arbeiten in der ersten Schicht 72,5 Prozent, in der zweiten 22,5 Prozent und in der dritten nur 5 Prozent der Werktätigen. In den Maschinenbaubetrieben sind etwa 40 Prozent der Arbeiter in der ersten Schicht beschäftigt. Das hat zur Folge, daß der überwiegende Teil der wichtigsten technologischen Ausrüstungen die normale Arbeitsproduktivität nicht erreicht. Die Steigerung des Schichtkoeffizienten der Mechanismen, Werkzeugmaschinen usw. die Beschleunigung ihrer Erneuerung und die Erweiterung der technischen Umrüstung ist aber ein wichtiges Mittel zur Vertiefung der Produktionsintensivierung. Obwohl die Erfahrungen der Leningrad Betriebe beim Übergang zum mehrschichtigen Arbeitsregime in unserem

Zentralrates der Sowjetgewerkschaften „Über die Überführung der Vereinigungen, Betriebe und Organisationen der Industrie und anderer Zweige der Volkswirtschaft zur Zwei- und Dreischichtarbeit“ auszuarbeiten und darin die notwendigen Maßnahmen zur entsprechenden Umgestaltung der Tätigkeit der Betriebe des Sozial- und Kulturbereiches und der Dienstleistungssphäre vorzusehen. Die Überführung der Betriebe zum neuen Arbeitsregime hat ab 1. Juli 1987 zu erfolgen.

Die Koordinierung und die Kontrolle das Verlaufs der Vorbereitung wurde den Räten für wissenschaftlich-technischen Fortschritt beim ZK und den Gebietsparteilkomitees auferlegt. Es ist als notwendig zu erachten, daß sich an der Tätigkeit dieser Räte die Leiter der entsprechenden Ministerien und anderer zentraler Staatsorgane beteiligen.

Die Staatliche Plankommission der Kasachischen SSR ist aufgefordert worden, das notwendige prozentuelle Verhältnis der in jeder Schicht beschäftigten Arbeiter, gegliedert nach Gebieten und Volkswirtschaftszweigen der Republik, festzulegen.



Brigadierin sein heißt in allem ein Vorbild sein, meint Natalia Deutsch aus der Konfektionsfabrik Dshambul (im Bild). Natalie folgt ihrer Maxime genau. Sie erfüllt ihr Schichtloß mit 161 Prozent — das ist die Höchstleistung in der Brigade. Dies hat ihr ermöglicht, den Produktionsplan nahezu um ein halbes Jahr zu überbieten.

Foto: Jürgen Witte

## Panorama

### New York Ein umfassendes Dokument

Als ein „umfassendes“ Dokument hat der UNO-Generalsekretär Javier Perez de Cuellar die Rede des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, auf dem internationalen Forum „Für eine Welt ohne Kernwaffen, für das Überleben der Menschheit“ bezeichnet. Wie der Sprecher des UNO-Generalsekretärs auf einer turnusmäßigen Pressekonferenz mitteilte, hat Perez de Cuellar die Rede des führenden sowjetischen Repräsentanten mit großer Aufmerksamkeit studiert.

Wie es in der Erklärung heißt, stellte der UNO-Generalsekretär mit Interesse fest, daß M. S. Gorbatschow auf die lebenswichtigen Fragen der Begrenzung des Wettrüstens und der Abrüstung Akzent gesetzt hatte. Er teilte die Haltung Bestimmungen der UNO-Generalsekretärs über die internationale Zusammenarbeit in der Tat das erstrangige Problem ist. In diesem Zusammenhang verwies der UNO-Generalsekretär auf das von M. S. Gorbatschow bekundete tiefe Interesse an einer Fortsetzung des Abrüstungsdialogs mit dem USA-Präsidenten, das in Reykjavik stattgefunden hatte.

### Genf Diskussion aufgenommen

Die Teilnehmer der in Genf stattfindenden 43. Tagung der UNO-Menschenrechtskommission haben die Diskussion über die Respektierung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte aufgenommen, die in der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und in der internationalen Konvention über die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte verankert sind, sowie über den Stand der internationalen Menschenrechtskonventionen.

In den Diskussionsbeiträgen von Vertretern der UdSSR, Jugoslawiens, Iraks, der DDR, Brasiliens und anderer Länder wur-

de in diesem Zusammenhang konstatiert, daß die Entwicklungsländer bei der Realisierung ihrer wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte weiterhin große Schwierigkeiten zu bewältigen haben.

Der Leiter der UdSSR-Delegation, W. B. Lomejko, hob die Tatsache hervor, daß sich die Sowjetunion für ein universelles Herangehen an die Verwirklichung aller Bestimmungen der beiden Dokumente einsetzt, speziell die internationale Konvention über die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte und die internationale Konvention über die Bürgerrechte und die politischen Rechte betrifft. Er verwies auf den wechselseitigen Zusammenhang zwischen beiden Dokumenten.

Im Sowjetstaat werden immer entschiedener Maßnahmen ergriffen, um die politischen und die sozialökonomischen Menschenrechte mit immer mehr Inhalt zu erfüllen. Wie W. B. Lomejko sagte: „Unsere neue Haltung Bestimmung der UNO-Generalsekretärs über die internationale Zusammenarbeit in der Tat das erstrangige Problem ist. In diesem Zusammenhang verwies der UNO-Generalsekretär auf das von M. S. Gorbatschow bekundete tiefe Interesse an einer Fortsetzung des Abrüstungsdialogs mit dem USA-Präsidenten, das in Reykjavik stattgefunden hatte.“

### Kabul Landesweite Unterstützung

In Afghanistan wird die auf dem außerordentlichen Plenum des ZK der DVPA verkündete Politik der nationalen Aussöhnung aktiv durchgesetzt. Das erklärte der Generalsekretär des ZK der Demokratischen Volkspartei Afghanistans, Najib, bei der Eröffnung eines moslemischen Forschungszentrums in Kabul. Wie er weiter konstatierte, wurde von den Regierungstruppen eine einseitige Feuernormierung verkündet, die rückkehrenden Familien werden materiell unterstützt.

## Wirtschaftsleben kurzgefaßt

SCHÖPFERISCHE BEZIEHUNGEN herrschen zwischen den Bauleuten des Trusts „Aktjubilstroj“ und den Ingenieuren des Projektierungsinstituts „Aktjubilmontash“. Allein im Januar konnten 14 Rationalisierungsvorschläge in die Praxis eingeführt werden, was das Bauteempo merklich beschleunigte. Die Projektanten helfen den Baubrigaden, die Montageteknologie zu vervollkommen und die Technik mit mehr Effekt einzusetzen.

FÜR MÄRZ DIESES JAHRES produzieren die Baggerbesatzungen um A. Kehlberg und S. Beloschschow aus dem Tagebau „Bogatyry“, Produktionsvereinigung „Ekibastusogol“. Durch mustergültige Wartung der Technik und Meisterarbeit verwandter Berufe ist es den Baggerführern gelungen, die Arbeitsproduktivität um 1,9 Prozent über den Plan hinaus zu steigern. Die Stillstände der Komplexe sind um 4,8 Prozent reduziert worden.

## Trotz der ungünstigen Witterung

Im ersten Jahr des Planjahr-fünfts hat der Kolchos „Pobeda“ allein im Feldbau 950 000 Rubel Gewinn erwirtschaftet — um 240 000 Rubel mehr als im Vorjahr; dies — trotz der ungünstigen Witterung, denn das Jahr war arm an Niederschlägen.

„Das liegt an der Intensivtechnologie“, sagt der Sowchodirektor Georg Semmler. „Im Vorjahr waren die durchschnittlichen Hektarerträge um 2,5 Dezitonnen höher als die geplanten.“

Hier noch einige Zahlen: Nach der Intensivtechnologie wurden im vorigen Jahr mehr als 8 000 Hektar bearbeitet. Die Brigade von Wassilj Slobunow hat alle ihre Ländereien nach der neuen Methode des Getreideanbaus bestellt und 14,7 Dezitonnen Getreide je Hektar erzielt — mehr als alle anderen Brigaden. „Doch die Reserven der Fruchtbarkeit unserer Felder sind noch bei weitem nicht ausge-

schöpft“, meint der Chefagronom des Sowchos Shagipar Altshadnow. „Nicht alle Komponenten der Intensivtechnologie sind vollständig ausgewertet. Das bezieht sich auch auf die Winterfeldarbeiten.“

Besondere Aufmerksamkeit wird dem Schneeaufhalten geschenkt, das in zwei Schichten erfolgt. Für die damit beschäftigten Mechanisatoren wurden die erforderlichen Bedingungen für eine hochproduktive Arbeit geschaffen. Die voll ausgelasteten Aggregate arbeiten ohne Unterbrechung. Die Schlepper der Gruppenleiter sind mit Funksprechanlagen versehen, was eine ständige Verbindung mit der Sowchozentrale gewährleistet und ermöglicht, die technische Hilfe kommen zu lassen oder Treibstoff zu bestellen.

Die Mechanisatoren werden an ihren Arbeitsplatz mit Bussen befördert und mit warmer Kost versorgt. Gegenwärtig schenkt man dem

Düngen größere Aufmerksamkeit; besonderen Wert legt man auf die Einbringung von Stall-dünger, die den Humusanteil im Boden erhöht.

Im Betrieb gibt es einen Dienst für Bodenfruchtbarkeit, der das ganze Jahr hindurch tätig ist. Zur Zeit sind bereits etwa 30 000 Tonnen Dünger auf die Felder transportiert.

Gleichzeitig werden Mineral-dünger in die Sowchoslager gebracht, die man bei der Frühjahrsausaat dem Boden zuführen wird. Seit dem Herbst wird der Überholung der Getreideerntetechnik besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Seit einigen Jahren werden die Mährescher auf Vorschlag des Chefingenieurs Samuel König im Winter repariert, um dafür in der angespannten Sommerzeit keine Arbeitskräfte abzulenken. Die Reparaturschlosser des Sowchos haben als erste im Rayon Jessil die Überholung sämtlichen Mährescherparks abge-

schlossen. Doch der Arbeitseinsatz läßt in der Werkstatt nicht nach. Nun sind die Traktoren und die Heuerntemaschinen an der Reihe. Im sozialistischen Wettbewerb gehen unter anderem der Dreher Alexej Kasakow, der Motorschlosser Ewald Dell und der Schweißer Alexej Djatschenko den anderen mit gutem Beispiel voran.

Ein wichtiger Bestandteil der Wintermaßnahmen ist die obligatorische agrotechnische Schulung der Kader. Die Feldbauern versammeln sich abends, um sich moderne Methoden des Intensivbaus von Getreide anzueignen.

Die Sowchoswerktätigen haben sich für das zweite Jahr des Planjahr-fünfts hohe Ziele gestellt. Sie haben sich nämlich verpflichtet, 16 Dezitonnen Getreide je Hektar zu ernten und ihren Plan des Getreideverkaufs an den Staat zu überbieten.

Leo BILL, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Turgai

23. Februar — Tag der Sowjetarmee und der Seekriegsflotte

# Im Interesse der Sicherheit unserer Heimat

Die Situation hatte sich historisch so gefügt, daß der Sowjetstaat bereits in den ersten Jahren seiner Existenz gezwungen war, sich gegen die äußeren Feinde zu verteidigen. Die im Feuer der Oktoberrevolution von 1917 geborenen Streitkräfte erfüllten im Ehren ihre hohe Pflicht. In den Jahren der ausländischen Intervention und des Bürgerkriegs hatte die Rote Armee die ihr vor allem an Ausrüstung überlegenen vereinigten Kräfte der Intervention und der inneren Konterrevolution vernichtend geschlagen. Das war ein Sieg von außerordentlicher Tragweite, der den ersten Arbeiter- und Bauernstaat der Welt erhalten half.

Die allerschwerste Prüfung war für den Sowjetstaat der Große Vaterländische Krieg, als besonders in seinem Anfangsstadium, auf den Schlachtfeldern sein Schicksal entschieden wurde. Im Laufe dieses Krieges brachten die Streitkräfte der UdSSR den Vormarsch der UdSSR die mächtigsten Kriegsmaschinen zum Stehen, was kein anderer Staat Europas, den die Hitlerfaschisten überfallen hatten, zu tun vermochte. Sie trugen die Hauptlast des Krieges und leisteten den entscheidenden Beitrag zum Sieg über das faschistische Deutschland und später über das militärische Japan. In diesem Krieg verteidigten die Streitkräfte der UdSSR die Freiheit und Souveränität der Heimat und retteten viele Völker von der Sklaverei. Die Niederlage des Hitlerfaschismus und des japanischen Militarismus gab den Völkern mehrerer Länder Europas und Asiens die Möglichkeit, die Macht zu ergreifen und den Weg revolutionärer Wandlungen und des Aufbaus eines neuen Lebens zu beschreiten. Heute bilden sie ein mächtiges sozialistisches Weltsystem.

Die Hauptaufgabe der Sowjetischen Streitkräfte unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist die Gewährleistung der Sicherheit der UdSSR und ihrer Freunde vor äußerer Bedrohung. Andere Ziele verfolgen sie nicht, denn die Sowjetunion hat keine Eroberungspläne gegenüber einem beliebigen Staat. Solange aber die Gefahr der Entfesselung von Aggressionskriegen und Militärkonflikten durch den Imperialismus besteht, tritt die Verteidigungsmacht der Sowjetischen Streitkräfte objektiv als wichtiger Faktor bei der Zügelung der aggressiven Bestrebungen des

Imperialismus und bei der Erhaltung des Friedens auf.

Der wichtigste Bestandteil der Kriegsmacht unserer Streitkräfte ist ihre technische Ausrüstung. Die Sowjetarmee und ihre Kriegsmarine verfügen heute über die modernste Bewaffnung. Die Truppen und die Flottenkräfte sind mit Raketenwaffen verschiedener Zweckbestimmung, einer mächtigen Panzertechnik, mit erstklassigen Flugzeugen, Ober- und Unterwasserbooten sowie mit funktionsreichen Komplexen ausgerüstet. All diese Kriegstechnik und Bewaffnung liegt in den zuverlässigen und geschickten Händen unserer Sowjetsoldaten, die ihrer patriotischen und internationalen Pflicht treu sind.

Wir besitzen alles, was für die Verteidigung der militärstrategischen Parität notwendig ist. Die Sowjetunion war nie Initiator des Aufbaus von nuklearen und konventionellen Waffensystemen. Sie hält sich genau an den SALT-2-Vertrag. Dieser Vertrag, beruhend auf dem von der UdSSR und den USA gegenseitig anerkannten Prinzip der Gleichheit und der gleichen Sicherheit, legte bedeutende quantitative und qualitative Einschränkungen von strategischen Kernwaffen beider Seiten fest. Wie ersichtlich, paßt diese Situation nicht der jetzigen USA-Administration, die vom Beginn der Regierungsdauer an den Kurs auf die Erreichung einer militärischen Oberlegenheit über die UdSSR durch die Realisierung großangelegter Programme des Anbaus strategischer Offensivwaffen steuert.

Es ist unverkennbar, daß diese Tätigkeit mit den Grundlagen des SALT-2-Vertrags unvereinbar ist, daß sie seinem Wesen und seinem Geist zuwiderläuft. Spricht man konkret, so gestatte die Vertrag den USA beispielsweise nicht, einen zweiten neuen Typ der ballistischen Interkontinentalrakete „Midgetmen“ zu entwickeln und die Zahl der mit Mehrfachgefechtsköpfen bestückten ballistischen Raketen zu vergrößern. SALT-2 hemmt auch beträchtlich die Pläne des Ausrüstens der strategischen Flugzeuge mit Langstrecken-Flügelraketen. Heute haben die USA zwei schwere für die Langstrecken-Flügelraketen ausgerüstete Bomberflieger in den Kampfbestand eingeführt und

somit das durch den SALT-2-Vertrag festgelegte Gesamtlimit überschritten.

Der Verzicht der USA auf den SALT-2-Vertrag ist nichts anderes als eine auf den Abbruch der Priorität gerichtete Aktion, die die Grundlage der strategischen Stabilität darstellt. Ihn stellt die UdSSR den Kurs auf Frieden und internationale Sicherheit entschieden dem verantwortungslosen Kurs der heutigen USA-Administration entgegen und lehnt das Austreten aus den Einschränkungen laut SALT-1- und SALT-2-Vertrag vorläufig ab. In der Erklärung der Sowjetregierung heißt es: „Es ist anzunehmen, daß man in und außerhalb Amerikas noch genügend politische Weisheit, ja einfach Selbsterhaltungstrieb besitzt, um zu verhindern, daß die gesamte Struktur der Vereinbarungen über die Einschränkungen strategischer Waffen gebrochen wird, die im Laufe von 15 Jahren geschaffen worden ist.“

Neben der intensiven Entwicklung neuer Systeme strategischer Offensivwaffen rüsten die Vereinigten Staaten aktiv zur Stationierung von Angriffswaffen im Weltraum gemäß dem SDI-Programm.

In den USA und in anderen NATO-Ländern behaupten manche, das SDI-Programm sei die einzige Rettung Amerikas vor der „sowjetischen nuklearen Gefahr“. Das Lügenmärchen von der „sowjetischen militärischen Bedrohung“ beruht auf dem Betrug von Menschen, die über militärische Fragen nicht unterrichtet sind. Die praktischen friedlichen Taten der Sowjetunion, das unterbreitete Programm der Vernichtung der Kernwaffen bis Ende des XX. Jahrhunderts und die in Reykjavik gestarteten Initiativen nehmen den Fälschern, die von einer nicht existierenden Bedrohung sprechen, den Boden unter den Füßen.

Was die „schützende“ Verteidigungsfunktion des ABM-Systems betrifft, das gemäß dem SDI-Programm in zügigem Tempo entwickelt wird, so glauben nicht einmal die meisten Menschen in Amerika selbst daran. Dies ist ziemlich berechtigt in dem kürzlich in den USA erschienenen Buch des ehemaligen USA-Verteidigungsministers M. C. Namara zum Ausdruck gebracht. Namhafte ausländische und sowjetische Spezialisten verwiesen wiederholt auf die praktische Un-

lösbarkeit der Probleme der Abwehr des geballten Schlags der Ballistischen Kernraketen. Es bestehen prinzipielle Schwierigkeiten bei der Energie- und Informationsversorgung der zum ABM-System gehörenden Waffenzentren, bei der Sicherung seiner hohen Funktionstüchtigkeit und Oberlebensfähigkeit. Außerdem kann ein solches System, auch wenn es gelungen wäre, ein solches zu schaffen, durch den Einsatz von billigeren und nicht unbedingt kosmischer Mittel überwinden werden.

Das SDI-Programm ist ein Bestandteil der nuklearen Offensivstrategie der USA und eröffnet für die Kriegsführung einen neuen Bereich — das Weltall. Seine Realisierung wird zur Untergrabung des sowjetisch-amerikanischen ABM-Vertrages, zu einer noch weniger kontrollierbaren Aufstockung der Aufrüstungen mit allen daraus resultierenden Folgen führen. In militärischer Hinsicht bürgt das SDI-Programm, indem es eine direkte Bedrohung durch die Kriegsführung im Kosmos und aus dem Kosmos schafft, die größte Gefahr für die ganze Menschheit in sich. Falls jetzt keine Maßnahmen getroffen werden, um die Aufstockung von Kern- und kosmischen Waffen zu stoppen, so kann die Entwicklung der Ereignisse der menschlichen Kontrolle entgehen.

Deshalb entspricht der sowjetische Plan der Liquidierung der Kernwaffen bis Ende dieses Jahrhunderts und der Schaffung eines allumfassenden Systems der internationalen Sicherheit den wahren Interessen aller Völker, aller Länder, der ganzen Menschheit. Heute ist die gegenseitige allgemeine Sicherheit ein Gebot der Zeit. „Der Charakter der modernen Waffen“, unterstrich M. S. Gorbatschow auf dem XXVII. Parteitag der KPdSU, „läßt keinem einzigen Staat die Hoffnung, sich allein durch militärtechnische Mittel zu schützen, sagen wir, durch die Schaffung einer noch so mächtigen Abwehr. Die Gewährleistung der Sicherheit nimmt immer mehr den Charakter einer politischen Aufgabe an, deshalb kann sie nur mit politischen Mitteln gelöst werden.“

Vitali SCHABANOW,  
Stellvertreter  
Verteidigungsminister  
der UdSSR  
(APN)

# Über Probleme der Bühnenkunst

Welche konkreten Maßnahmen sind notwendig, um die Bühnenkunst weiter zu entwickeln, ihre Massencharakter und ihre Rolle bei der ideologisch-moralischen, patriotischen und internationalen Erziehung der Werktätigen, insbesondere der Jugend, zu fördern? Diese Frage wurde am 19. Februar während der Begegnung des Ersten Sekretärs des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans G. W. Kolbin mit namhaften Bühnenkünstlern, Leitern von Theatern, des Kulturministeriums des Kasachischen Republikgewerkschaftsrates sowie des ZK des Komsomol der Republik erörtert.

Das Hauptproblem in der Tätigkeit der Theater ist, möglichst viele Zuschauer zu gewinnen. Jedoch finden die Aufführungen häufig vor nicht ausverkauften Häusern statt. Es wurden Vorschläge eingebracht, wie diese Lage schneller und effektiver zu ändern sei. Vieles hängt unmittelbar von den Schauspielern und Regisseuren selbst sowie von denjenigen ab, die für die Werbung verantwortlich sind. In Alma-Ata ist die Propaganda neuer Aufführungen leider unzulänglich, nur selten werden Stücke zu aktuellen Tagesfragen aufgeführt; in Betrieben, Hoch- und

Mittelschulen werden sie nur gelegentlich besprochen.

Die Zahl der Theaterbesucher hängt in bedeutendem Maße auch von der Hilfe seitens der örtlichen Partei-, Staats-, Gewerkschafts- und Komsomolorgane ab. Die Theater in Pawlodar, Karaganda, Tschimkent und Dsheskasgan haben keine entsprechenden Bedingungen für eine normale Arbeit. Es ist notwendig, daß die Kollektive der Betriebe und Lehranstalten zusammen mit Leitern und Aktivisten regelmäßig Aufführungen besuchen.

Die Umgestaltung hat in unserem Lande auch die Theater ergriffen. Darin wird ein Experiment vorgenommen, das die schöpferische und wirtschaftliche Selbständigkeit der Kollektive fördern soll. Man muß ihnen helfen, die kadematischen, technisch-organisatorischen und andere Fragen zu lösen, die die Höhe und Tiefe der erzieherischen Beeinflussung der Zuschauer bestimmen.

In der Republik gibt es ein kasachisches, ein russisches, ein deutsches, ein uigurisches und ein koreanisches Theater. Jedem von ihnen wird gleiche Achtung entgegengebracht. Während der Begegnung wurde die Notwendigkeit deren aktiven Besuchs durch Vertreter aller Nationen

und Völkerschaften sowie der Verbesserung der Simultanübersetzung betont. Dies wird zur gegenseitigen Bereicherung der Kulturen und zur Vervollkommnung der zwischenationalen Kontakte beitragen. Ein wirksames Mittel zur weiteren Verbesserung der Arbeit der Theater müssen ihre Schauen, die Ausfahrten führender Schauspieler in Arbeits- und Studienkollektive sowie die Veranstaltung kollektiver Theaterbesuche von Dorfbewohnern in die Städte werden.

Der Kulturminister der Kasachischen SSR Sh. J. Jerkimbekow, der Vorsitzende des Vorstandes des Verbandes der Bühnenschaffenden Kasachstans A. M. Mambetow, die Leiter der Republiktheater A. Aschimow, M. Achmadijew, A. P. Dowgopol, W. Din, B. N. Preobraschenski, R. Seitmetow und S. Turlymuratow sprachen während der Begegnung über die Vorbereitung des 70. Jahrestags der Großen Oktoberrevolution, über ihr Bestreben, den Ansprüchen verschiedener Zuschauerkategorien besser entgegenzukommen, über akute Probleme der Festigung der materiell-technischen Basis der Bühnenkollektive.

(KasTAG)

## Gestern Rekord — heute Norm

Das Kollektiv der Kraftwagenzentrale der Kustanaler Gebietskonsumgenossenschaft befördert monatlich 10 000 bis 12 000 Tonnen verschiedener Güter.

Viele Kraftfahrer arbeiten hier ohne Spediteur, indem sie die Unversehrtheit und die Qualität der Beförderung selbst garantieren. Das sind unter anderem Wladimir Shelawski, Valeri Anischtschuk, Valeri Titlow und Sergej Poljakow.

Im Vorjahr hat die Kraftwagenzentrale ihre Planaufgaben beträchtlich überboten. Der Zuwachs der Arbeitsproduktivität betrug 115,1 Prozent. Seit Jahresbeginn werden die Plankennziffern mit Vorsprung erfüllt. Diese Ergebnisse zeugen von den großen Möglichkeiten der Umgestaltung.

„Große Bedeutung wird der Kaderauswahl und dem Kaderersatz beigemessen“, sagt der Vorsitzende des Betriebsgewerkschaftskomitees Swetlana Schleich. „Die großen Erfahrungen der Veteranen und die Energie der jungen Kraftfahrer ergänzen einander vortrefflich. Mehr als 20 Jahre arbeitet hier der Veteran des Großen Vaterländischen Krieges Pawel Wassilenko. Sein Kraftwagen ist immer in bester Ordnung. Auch an Semjon Podresenko kann sich die Jugend ein Beispiel nehmen. Georg Stroh und Raphael Kunz gehören zu den jüngeren Kraftfahrern, doch auch sie gelten mit Recht als Bestarbeiter des Betriebs. Diese Menschen bilden den Stamm des Kollektivs.“

„Der Erfolg des Kollektivs“, sagt der Betriebsdirektor Joseph Unser, „ergibt sich aus der Summe der persönlichen Leistungen. Fortschrittliche Erfahrungen auswertend und progressive Arbeitsmethoden anwendend, streben die Menschen danach, mit jedem Tag besser zu arbeiten. Was gestern noch ein Rekord war, wird heute als Norm betrachtet.“

Gennadi KRIEGER

## Kommunisten, voran!

# Einsatz mit hohem Gewinn

Anna Koop kehrte aus Moskau nach Jessil in guter Stimmung zurück. Diese Fahrt war ihr denkwürdig: In der Hauptstadt unseres Landes wurde ihr, einer Brigadierin auf der Jessiler Eisenbahnstrecke, das Ehrenzeichen der Inhaberin des Kriwozons-Preises überreicht. Sie schaute durchs Wagenfenster und dachte über alle ihre Arbeitsjahre im Jessiler Eisenbahnbetrieb nach. Sie waren voller Ereignisse und aktiver Tätigkeit... Sie sieht sich gleichsam vor dem Bahnmeister der Eisenbahnstrecke Wassili Ungefug mit einem Zettel in der Hand stehen und schüchtern sagen: „Ich möchte bei euch arbeiten. Werde ich eingestellt?“

Wassili Ungefug sah sie nochmals an, seufzte leise und meinte teilnahmsvoll: „Ach, Anna, wo sind aber die Männer? Das ist doch keine Frauensache, auf der Eisenbahnstrecke zu arbeiten. Es ist zu schwer, glaub mir schon.“

Bereits an den ersten Tagen begriff Anna, wie sehr der alte Meister recht hatte. Während der Schicht ermatete sie so, daß sie am Feierabend vor Müdigkeit fast umfiel. Auch ihr Mann, der durch die Berufswahl seiner Frau nicht begeistert war, sagte ihr stets: „Es gibt doch leichtere Berufe. Versuchs mal woanders.“

Ja, damals hatte Anna, wie man sagt, die Flinte ins Korn geworfen. Nach drei Monaten gab sie ihre Arbeit auf und ging in einen anderen Bereich über, wo man sich mit Pflege von Schutzwaldstreifen befaßte.

Es schien Anna, daß ihre Wahl nun endgültig sei, denn ein Sperling in der Hand ist besser als eine Taube auf dem Dach. Aber das schien nur so. Traf sie zu fälliger Wassili Ungefug im Verwaltungsgebäude des Eisenbahnbetriebs, so fragte der alte Bahnmeister interessiert: „Na, Anna bist du das leichte Leben noch nicht satt?“ Nichts mehr sagte ihr der Kollege Ungefug, aber seine Worte prägten sich tief in ihre Seele ein. Da hört ja aller Witz auf! Und Anna traf die Entscheidung, in die Brigade der Gleisarbeiter zurückzukehren.

Ihre ehemaligen Brigadefreunde empfingen sie freundlich. Niemand erinnerte sie an ihren „Verrat“. Im Gegenteil: Alle Kollegen verhielten sich ihr gegenüber zuvorkommend und aufmerksam. Die erfahrene Gleisarbeiterin Alwine Muth nahm sie in ihre Obhut. Nie wird Anna ihren ersten gemeinsamen Arbeitstag vergessen. Die Aufgabe lautete 205 Meter Unterbettung von Schutt und Kehricht wegzuräumen.

Mit Handrechen und Besen ging sie an die Sache. Natürlich war es nicht leicht, sich wieder an die alte Arbeit zu gewöhnen. Und dennoch überboten die beiden Frauen ihre Norm, indem sie 280 Meter Unterbettung säuberten. Sogar der Brigadier Nikolai Moltschan wollte nicht so sofort daran glauben: Er ging nochmals die Gleisspuren entlang und überprüfte das Geleistete, nachher lobte er die beiden Kolleginnen.

„Niemand wollte anfänglich glauben, daß der Brigadier Moltschan sich allmählich dem Trunk ergab. Die Disziplin im Kollektiv begann zu hinken, auch die Leistungen der Brigademitglieder sanken herab. Keine Ermahnungen halfen. Die ganze Geschichte nahm ein klägliches Ende: Moltschan wurde seines Amtes als Brigadier entbunden. Das Parteikomitee der Eisenbahnstrecke schlug Anna Koop vor, die Leitung der Brigade zu übernehmen. Wieviel Tage voller Sorgen und Unruhe gab es dann für sie! Besonders viel bemühte sie sich um ihre jungen Brigadefreunde. Nicht von ungefähr gehört Anna Koop heute zu den erfahrensten Lehrmeisterinnen der Eisenbahnstrecke. Über 20 Mädchen entwickelten sich dank ihr zu echten Gleis-

arbeiterinnen. Hohes Ansehen erwarben im Kollektiv ihre ehemaligen Lehrlinge Olga Fand und Tamara Janzen, auch die anderen Mädchen stehen in verschiedenen Bereichen ihren Mann.

Bergauf stiegen nun die Kennziffern des Kollektivs, an dessen Spitze jetzt die anerkannte Leiterin Anna Koop steht. „Woher diese Leistungen?“ wollte einst ein Zeitungsreporter wissen, als Anna Koop mit der Ehrenkunde des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR ausgezeichnet wurde. „Wir haben eben gelernt, gut zu arbeiten und interessant zu leben“, erwiderte Anna.

Das stimmt. Das Kollektiv, das erst vor kurzem Gegenstand der Kritik auf allen Versammlungen und Beratungen war, führt gegenwärtig im sozialistischen Wettbewerb. Es ist ein großes Verdienst auch von Anna Koop. In den Vordergrund ihrer Tätigkeit als Leiterin stellt sie den Faktor Mensch.

„Bereits nach zwei Monaten wurde die Brigade Koop führend“, erzählt K. Kussainow, Leiter der Jessiler Eisenbahnstrecke. „Heute wetteifert ihr Kollektiv mit den besten Brigaden der Strecke wie zum Beispiel von N. Jerdenowa und L. Rempennin.“

Durfte die Brigade Koop denn anders arbeiten? Natürlich nicht. Als man sie 1978 in die Partei aufnahm, gab sie ihr Wort, den Namen eines Kommunisten in Ehren zu tragen und das Vertrauen der Genossen durch tadellose Arbeit zu rechtfertigen. Als allen klar wurde, daß ihre Brigade wieder „auf den Beinen“ ist, meldete sie, daß sie bereit sei, eine zurückbleibende Brigade zu übernehmen, um sie aus dem Engpaß herauszuführen.

„Das Leben geht stets unaufhaltsam voran und weist uns viele neue, noch ungebaute Wege“, meint Anna Koop. „Heute läßt man irgendeine Frage unbeachtet, setzt sich einfach über sie hinweg. Und morgen werden die der Vergessenheit preisgegebenen Probleme erneut an sich erinnern, durch noch größere Widersprüche.“

In der Einstellung der Menschen zur Arbeit — ob sie nur den Sorgen von heute oder auch denen von morgen leben, ob sie sich nur über persönliche Erfolge freuen oder sich auch über das Schicksal des Betriebs Gedanken machen — offenbart sich ihre staatsbürgerliche Haltung und ihre soziale Moral. Derzeit gibt es in der Brigade keine Gleichgültigen.

Bei all ihren Vorhaben stützt sich Anna vor allem auf die Kommunisten und ihre Freunde, zum Beispiel auf Raissa Kahlmann und Olga Manulowa, Emma Hirsch und Maria Temir-tajewa, David Lepp und die Komsomolzinnen Valja Timoschenko und Nina Karm.

„Alles was sie leisten, tun sie sachkundig, mit Perspektive. Vielleicht ist das auch in vielem das Verdienst der Brigadefreunde Anna Koop, einer leidenschaftlichen Propagandistin des ökonomischen Wissens und einer aktiven Gewerkschaftsfunktionärin.“

„Es gibt den Begriff „Arbeiterpädagogik“. In unserer Brigade wird demgemäß verfahren — in jeder Sache stützt man sich auf die erfahrenen Stammarbeiter, auf den Kern unseres Kollektivs“, sagt Anna Koop. „Diese bringen es dann den Anfängern bei. Niemand darf zurückbleiben oder nachlässig sein. Denn es handelt sich nicht nur um die Ehre eines Einzelnen, sondern auch um die Ehre der Brigade und des gesamten Betriebskollektivs.“

Natürlich sind das alles nur einzelne Umrisse der wichtigen Frage — des Faktors Mensch. Aber hoffentlich gelangt man durch sie zu noch höherer Erkenntnis.

Leonid TOBERT,  
Gebiet Turgai



## Schule der Roten Kommandeure

Die rühm- und kämpferische Vergangenheit und der angespannte Alltag der Leningrader Kirow-Offiziershochschule für Kommandeure der zweiten Rotbannträgerin, erschließt sich während der Treffen ihrer Schüler mit Kriegsveteranen, die vor dem Tag der Sowjetarmee und Seekriegsflotte veranstaltet werden.

Nach wie vor äußerst aktuell vor dem 70. Jahrestag der Großen Oktoberrevolution ist für sie das Leninsche Geheiß, beharrlich das militärische Können zu meistern. Im Bild: Nikolai Grigorjewitsch Skopow befahl 1941 die Aufklärungsinheit der Offizierschüler in der Verteidigungslinie von Luga. Von jenen heroischen Tagen erzählt er den jetzigen Offizierschülern im Museum des Kampfrumes, gegründet von den Komsomolzen des Dorfes Bolschoi Sabsk, wo die Verteidigungslinie verlief.

Foto: TASS

## Standpunkt

# Erziehung durch Ordnung

Der auf dem XXVII. Parteitag angenommene Kurs auf Beschleunigung ist für die ökonomische und soziale Politik des Landes grundlegend geworden. Die Realisierung des von ihm konzipierten sozialökonomischen Programms gestattete es, einen entscheidenden Schritt voranzugehen und die Interessen jedes Menschen den Interessen des Staates anzunähern.

Wie nie zuvor hängt heute das volkswirtschaftliche Endergebnis vom beruflichen Niveau des Menschen, von seinem Charakter und seinem Standpunkt ab. Der technische Fortschritt hat den Wert seiner Leistungen und die Verantwortung für die ihm übertragene Arbeit um ein Vielfaches verstärkt. Der Fehler eines Beschäftigten, sei er Arbeiter oder Betriebsdirektor, kommt jetzt viel teurer als vor zehn oder zwanzig Jahren zu stehen.

Ich erinnere mich an eine Geschichte, die mir der in Petrowpawlowsk bekannte Arbeiter Jurij Drobot, Träger zahlreicher Jubiläumsauszeichnungen und des Titels „Meister Goldene Hände“ erzählte. Er hatte einen Verbesserungsvorschlag gemacht, der einfach in der Ausführung war und dem Betrieb recht viele Vorteile versprach: Steigerung der Arbeitsproduktivität und Metall-einsparung. Der Verfahrenstechniker des Produktionsabschnitts nahm den Vorschlag an, beehrte sich aber nicht, die Rationalisierung einzuführen. Zuerst wurde „die Frage erforscht“, später „erründete man die Zweckmäßigkeit“, wurden „technische Zeichnungen entworfen“. Über zwei Jahre vergingen, bis der Vorschlag realisiert werden konnte.

Warum war so etwas geschehen? Nach der Schätzung des Rationalisators sei der Verfahrenstechniker ein guter Fachmann. Und doch offenbarte er eine derartige Passivität, die dem Staat einen beachtlichen Verlust brachte.

„Ich glaube“, überlegte Jurij Drobot im Gespräch mit mir, „der Mann ließ sich nicht von gesellschaftlichen Interessen leiten. Erarbeitete mehr für sich, schaffte vor allem sich selbst einen Namen, darum strengte er sich auch nicht besonders an, um die Vorschläge der Arbeiter zu realisieren, sondern war nur darauf erpicht, den eigenen Ideen „grünes Licht“ zu geben.“

So war dieser Fall. Wenn auch un schön, so doch recht anschaulich. Das Anschauliche besteht darin, daß hinter jedem Fall einer Mißwirtschaft oder Verschwendung jemandes Gleichgültigkeit, Konservatismus, Gestetragtheit, Pflichtvergessenheit und geringschätziges Verhalten zu den Dienstpflichten stehen...

Diesbezüglich wäre es angebracht, über die Erziehung des Menschen zu sozialer Kultur zu sprechen. Man soll ihn in staatlichen Kategorien denken lehren. In unserer Vereinigung „Petrowpawlowskoblas“ begannen wir gerade damit. Jetzt gilt unser Betrieb für musterhaft — er ist der erste in der Stadt.

Auf unserem Gelände wird man kein Bäumeleum oder Werkstück unter freiem Himmel und keine herumliegenden Abfälle in der Produktionshalle erblicken können. Allerorts ist es sauber, die Wände sind sorgfältig gestrichen, auf Schritt und Tritt sieht man im Sommer Blumen und Rasenflächen. Doch ist all das na-

türlich nur die äußere Seite der Sache, deren Wesen im hohen Niveau der Produktionsorganisation, in entwickelter Technologie der Arbeitsvorgänge, in exakter Rechnungsführung, in Kontrolle sowie in hohen Anforderungen besteht. Nicht umsonst geht unser Kollektiv jedes Jahr aus dem sozialistischen Unions- und Republikwettbewerb als Sieger hervor. In den jüngsten sechs Jahren gab es keine Beschädigung der Gasanlagen — weder in den Wohnungen noch in den Betrieben und Institutionen. Gerät der Mensch in die Atmosphäre einer festen Ordnung, muß er sich zusammenehmen, sein Verantwortungsgefühl steigt. Mit einem Wort, die Ordnung erzieht.

In unserer Vereinigung wirkt exakt das System der persönlichen Verantwortung jedes Mitarbeiters für das Endergebnis. Und das ist wohl die Hauptsache. Ich erinnere mich an eine Kommission, die ich seinerzeit anleitete; sie mußte die Maschinenfabrik kontrollieren. Das Schlimmste war für uns der große Haufen von Ausschußergebnissen, den wir entdeckten. Wir ermittelten einen Mehrverbrauch an Rohstoffen und deren Fehlbeitrag für Zehntausende Rubel. Uns frapierete dabei folgendes: Als wir der Sache auf den Grund gingen und nach den Ursachen der Verluste forschten, stellte es sich heraus, daß es unmöglich war, für den jeweiligen Mißstand einen Schuldigen zu ermitteln. Seine Umrisse verschwammen im trüben Gewässer des Chaos bei der Organisation der Produktion, in der Atmosphäre der fehlenden Rechenschaftspflicht und der Kontrolle. Es fragte sich, wer sollte man da erziehen, wer sollte dafür die

Verantwortung tragen und bestraft werden.

Die Entpersönlichkeit ist leider keine seltene Erscheinung. Die Produktion von Ausschußergebnissen ist für den Betrieb mit Strafen verbunden, die in der Regel die ganze Belegschaft betreffen. Doch trägt daran ja nicht das ganze Kollektiv die Schuld, sondern immer eine konkrete Person, die es entweder nicht geschafft hat, dem Ausschuß vorzubeugen, oder es nicht tun wollte. Einmal rief ich aus Neugier die Verwaltung für Statistik an, um zu klären, wie groß unsere Verluste wegen Mißwirtschaft und Vergeudungen seien. Man korrigierte mich, daß solche Zahlen und Termini nicht existieren. Es gibt unproduktive Auslagen. Aber versucht dich einmal zurechtzufinden. Wo diese Auslagen aus triftigen Gründen gemacht wurden und wo es sich lediglich um die Gewissenlosigkeit einzelner Mitarbeiter handelt.

Übrigens: Falls sich dafür die Volkskontrolle, die Staatsanwaltschaft oder die Finanzabteilungen interessieren sollten, wird sich der Verschwender kaum hinter dem Rücken des Kollektivs verbergen können. Da werden die für die Mißwirtschaft Schuldigen mit Namen genannt, und es ergeben sich daraus die entsprechenden Folgen. Jedoch über diese Einrichtungen ihre Kontrolle in der Regel nur scheinbar wahrzunehmen und tun es erst, nachdem man sie über die Mißstände informiert hatte. Sie kommen einfach nicht dazu, überall nach dem Rechten zu sehen.

Effektiv muß in dieser Hinsicht meines Erachtens die Staatliche Kontrolle ein-

greifen. Es gilt, von den Betrieben nicht nur hohe Erzeugnisqualität, sondern auch eine sorgsame Nutzung des Volkseigentums zu fordern. Beim Übergang zur Eigenfinanzierung des jeweiligen Betriebs, soll man ihm eine größere Selbständigkeit gewähren. Jetzt ist die Sache so, daß es dem Werk sogar unter den Bedingungen der wirtschaftlichen Rechnungsführung unvorteilhaft ist, mehr Mittel einzusparen, als es geplant ist.

Grundsätzlich sind die „Triebkräfte“ der Mißwirtschaft immer gut bekannt: Einerseits wollte man nicht, andererseits wurde man nicht dazu veranlaßt, einerseits war es der Mangel an Gewissenhaftigkeit, Konservatismus, Trägheit und Gleichgültigkeit, andererseits Kontrolllosigkeit und das Unvermögen oder Nichtwollen, Anforderungen an die Untergebenen zu stellen. Im wesentlichen ist das wieder dasselbe: Mißwirtschaft. Und wer ist der Verschwender? Die- se wie jene. Entsprechend muß auch die Verantwortung sein.

Daher wird es zur vornehmsten moralischen Pflicht für jedermann, wo er auch arbeiten mag, seine Sache mit Kompetenz und schöpferisch machen zu lernen, sich die Qualitäten eines umseitigen Herren des Landes anzueignen und dessen Reichtum rationell zu nutzen. Das ist doch so wichtig und notwendig an beliebiger Arbeitsstelle. Außer dem Wunsch, dies zu tun, sind dazu natürlich auch Kenntnisse und Forschergeist notwendig, das Streben, sich nicht mit den einmal gebahnten Wegen zufriedenzugeben, sondern stets das ausfindig zu machen, was besser, effektiver, einfacher und schließlich für dein Kollektiv, für die Gesellschaft und folglich auch für dich selbst vorteilhafter ist.

Martin DIRKS,  
Leiter der Nordkasachstana-  
reiner Vereinigung „Petrowpaw-  
lowskoblas“, Held der Sozialistischen Arbeit

# LITERATUR



Oswald PLADERS

## Die Suppe

Ein bedürftiger Löffel hatte einst in einen Suppenteller dünne Wassersuppe gegossen. Der Teller war verdrossen. Früher, in Friedenszeiten, war er immer mit fetten Suppen gefüllt, und hatte den Hunger der Menschen gestillt. Solch eine Hungersuppe habe ich auch mal als Kind gegessen. Ich werde sie niemals vergessen.

Möge unsern Kindern heute und immer eine schmackhafte Milchsuppe schmecken...

Mögen Sie ihre Löffelchen nicht vergebens nach einer solchen Suppe strecken.

## Sonnenstrahlen

Ein tiefer Schatten legte sich auf mein Gesicht. Dein liebes Lächeln macht es wieder licht. Nicht begreifen es die Sonnenstrahlen, woher der helle Schein. Sie wissen nichts von Herzengüte und von Qualen, von Tränen nichts, von herber Pein. Aus tiefem Herzensgrunde strömt die Liebe, die Schatten fliehn vor ihrer Glut. Und von den Wangen weicht das Trübe, nicht standhält es der mächtigen Flut.

Die Sonnenstrahlen sind betroffen: Wir sind es, die die Finsternis vertreiben... die Liebe lächelt: Das Tor der Seele halt ich offen, damit ihr fändet eine Bleibe.

Meine Liebste verließ eben das Zimmer. Nachbleib im Raume ein zartheller Schlimmer. Silbern prallt ihr Lachen gegen das Kristall, in dem purpurne Rosen glüten. Zu Herzen dringt ein lieblicher Hall. Als sich die Tür schloß, schauten ihr nach glutend die Rosenblüten. Ich will in meinem Herzen den zarten Schlimmer, den leisen Hall, die Glut der Rosen hüten.

## Der Verlobungsring

Meine Liebste warf mir vor, daß ich ihr untreu wäre. Sie streifte den Ehering vom Finger, doch glitt er ab von ihrer Hand. Unsere Herzen ergriff bittre Leere. Wir beide suchten den Ring die ganze Nacht. Meine suchende Hand hat das Zarte ihrer Hand gefunden.

Wieder hat die Liebe uns verbunden. Wir beide haben glücklich aufgelacht. Bald fanden wir den Ring im listigen Sand. Ich hab' ihn wieder auf den Finger meiner Liebsten aufgesteckt. Nun ist sie mir mein Lebenlang gewogen.

Alexander BRETTMANN

## Denkwürdige Daten

In der langen Menschheitsgeschichte gibt es verschiedene Daten. Die einen sind lels wie Gellspel, die anderen laut wie Kaskaden.

Die ersten schimmern nur düster im flackernden Licht ihrer Kerzen. Die anderen leuchten wie Sonnen in unseren Hirnen und Herzen.

Viktor WEBER

## Wintersinfonie

Ein Schneegestöber fegt geschwind, mich reißt fast um ein toller Wind, doch ich umklammere im Nu den ersten Mast und höf ihm zu.

Er summt und pfeift wie tausend Flöten, es singen oben mit die Drähte; ich höre und begreife sie — des Winters rauhe Sinfonie.

Alfred PRJANIKOW

## Wahlheimat

Über zwei Jahrzehnte sind entschwunden, seit ich fern von meinem Heimatort, hier in Kasachstan ein Helm gefunden, das dem Herzen lieb ist immerfort.

Mich entzückt der Steppe buntes Linnen, mir sind lieb die Menschen um mich her, und es schwindet hin in meinen Sinnen meiner Heimatstadt Traumbild immer mehr.

An der Tesa hab ich oft gegessen, jetzt grübt der Ischim mich allezeit.

Muroms Wälder lern ich bald vergessen in den kleinen Hainen weit und breit.

Zwar sind diese Wäldchen lichter, ärmer als der Wald im fernen Heimatort. Doch wenn ich in ihrem Schatten schwärme, strahlt das Herz und möcht von hier nicht fort.

Wenn im Winter kalte Stürme brausen, wenn des Herbstes Abschiedslied verhallt, sehnt das Herz sich manchmal noch nach Hause — nach dem Dorf, dem Fluß, dem tiefen Wald.

Kommt jedoch der Sommer endlich wieder, find ich am Ischim, was mein Begehrt. Nein, hier ließ ich mich für immer nieder. Diesen Ort verlaß ich nimmermehr.

Deutsch von Fr. Bolger

„Nein, Mama, er ist nicht diebisch, er ist bloß verspielt.“ „Gewiß doch, verspielt! Packt was, spielt damit und läßt's irgendwo liegen, wo, das sagt er nicht.“ „Doch, er sagt's, er bringt's ja sogar. Ich hab ihn richtig lieb.“ „Was? Die Mutter lachte auf und blickte wieder um sich.“ „Schon lange“, fügte Lusja trotzig hinzu. „Hab ich ein Kind! Schon langel Alle hat sie lieb, bloß ihre Mutter nicht, die kann sich den Mund fusselig reden, so hört nicht.“ „Ich hab alle lieb“, rief Lusja mit fast überschlagender Stimme, und die Mutter wurde traurig und nachdenklich. „Mamal Mama!“ Ganz aufgeregt zupfte das Kind sie am Ärmel.

Viktor POTANIN

# Wolken

„Ja, wo ist denn das Meer? fragte sie schluchzend. Da war sie nun so weit gereist und doch wieder im Dorf. Sie schluchzte immer heftiger. Sie wachte auf. Da sollte sich elner was vorher überlegen! Sie war ans Meer gefahren, und als sie hinkam, war sie wieder zu Hause.“

Am Himmel zogen die Wolken immer schneller hintereinander her. Lusja wollte sie zählen und sie sich merken, da kam aber Tante Marina mit ihrer Wäsche vorbei, der Hund lief schwanzwedelnd hinterdrein, und Lusja blieb ganz allein am Ufer. Sie wurde traurig, der Kopf tat ihr weh — vielleicht von der Hitze, vielleicht aber auch von Traurigkeit, weil sie übermorgen wirklich eine weite Reise antreten sollte. Ihre Eltern hatten Fernschecks für Anapa am Schwarzen Meer, und sie nahmen die Tochter mit.

Endlich kamen ihre Freundinnen Sweta und Galja gelaufen, die beiden waren Schwestern. Die große, schweigsame Sweta war die ältere, die jüngere, Galja, war noch ganz klein und pummelig und lachte andauernd. Gern tauchte sie beim Steg unter, aber vor tiefem Wasser hatte sie Angst, da traute sie sich nicht rein. Manchmal nahm Sweta sie bei der Hand und ging mit ihr weiter hinein. Dann war mit Galja aber nicht gut Kirschen essen, sie quetschte und biß, schließlich hielt Sweta es nicht länger aus und lief schreiend ans Ufer, Galja lachte aber und ließ dabei ihre milchweißen Zähnnchen sehen.

Jetzt lachte sie auch. Plötzlich sah sie Lusja und rief: „Komm auszulehen, tauchen!“ Lusja drohte ihr schelmisch: „Laß mich in Ruhe, du beißt ja!“ „Hast wohl Angst, was?“ jubelte Galja. „Ach du! versetzte Lusja ärgerlich, ging ein paar Schritte rückwärts, nahm Anlauf und ließ sich ins Wasser wie in eine Schneewehe fallen. Spritzer stoben, die beiden Schwestern kreischten und riefen Lusja, selbst Märzchen hob erschrocken den Kopf, aber Lusja hörte und sah nichts mehr. Sie schwamm fröhlich, mit überschäumender Lust. Fast hatte sie die Mitte des Flusses erreicht, da legte sie sich auf den Rücken und erstarb! Herrlich! Das Wasser plätscherte ihr sanft im Nacken, oben wölbte sich der Himmel, da waren die Wolken. Sie sahen auf Lusja herab, und sie guckte, ohne zu zwinkern, zu ihnen hinauf. Sie zogen langsam, ohne Eile, und Lusja wurde von der Strömung auch langsam davongetragen, und das Wasser plätscherte ihr noch immer sanft im Nacken. Sie fühlte sich am ganzen Körper so entspannt und wohligh, und sie wäre am liebsten weitergeschwommen, den ganzen Tag und die ganze Nacht und dann noch und noch, und die ganze Zeit

mel. „Sag mal, sind die Wolken lebendig?“ „Ich sag's dir nachher, komm bloß schon essen!“ Die Mutter lachte wieder und warf Lusja einen langen Blick zu. Das Mädchen schlug verlegen die Augen nieder.

Die Familie aß im Gärtchen unter den Pappeln. Auf dem runden Holztisch stand der dampfende Samowar. Die Pappeln waren noch ganz jung und heter. Ihr blankes Laub war so dicht, daß kein Sonnenstrahl durchdrang, so daß es hier den ganzen Tag kühl war.

Die Mutter brachte das Kofferradio aus dem Haus, wischte liebevoll jedes Staubchen weg und schaltete es ein. Eine leise, sehnsüchtige Musik ertönte. Sie klang wie eine Klage oder ein Flehen. Lusja trank unwillig ihren Tee. Ohne Vater war ihr ein bißchen langweilig, aber sie hatte sich an seine Abwesenheit gewöhnt. Vater war sehr selten zu Hause, nur ganz kurz, dann war er wieder fort. Heute war er auch schon in aller Herrgottsfrüh in den Rayon gefahren. Er war im Kolchos Agrarökonom. Man sagt, ein Ökonom hat keinen Augenblick Ruhe.

„Lusja, hör doch mal das Lied! Das macht mir immer gute Laune.“ Die Mutter sagte es leise und träumerisch, sie beugte sich näher zum Radio und bekam staunende Augen. Lusja hörte auch zu: „Sei nicht traurig, hoffe nur, bald kommt Freude auch zu dir...“ Die Mutter seufzte verhalten. Dann noch einmal. „So ist das, Kindchen. Immer heißt es: bald, das ganze Leben lang. Wer nicht hofft, der lebt nicht.“

„Versteh ich nicht, Mama.“ „Ach, es ist nichts. Das Lied gefällt mir eben. An dich hab ich dabei auch gedacht, Kleines, und morgen geht's ans Meer, da wird's dir gefallen.“

Aber Lusja hatte sich abgewandt und schen sie nicht mehr zu hören. Die Mutter wollte sichtlich mit ihr sprechen, sie konnte es kaum erwarten, ans Meer zu fahren. „Bald kommt Papa, dann pack-

## Satirisches Kunterbunt

Herbert HENKÉ

### Das Muttersöhnchen

Helle Sonnenstrahlen blitzen — Michel ruht in süßem Schlummer. Mutter geht auf Zehenspitzen um den Schläfer voller Kummer.

Michel hat den Bücherranzen abgelegt vor vielen Tagen. Geht nun jeden Abend tanzen, trinkt und löffelt mit Behagen.

Hoch trägt Michel seine Nase: Bin gebildet! Kann den ganzen Tag nun rauchend Wolken blasen und schmarotzen wie die Wanze.

Tagelang auf der Veranda wälgt sich der große Lämmel, träumt von dem Schlaraffenlande, wo es Zucker schneit vom Himmel.

Wo es keine dummen Kühe, aber Butter gibt in Menge, fette Braten ohne Mühe selber sich zum Munde drängen...

### Das Triumvirat

Falschheit, Niedertracht und Betrug, die schlossen ein Bündnis — ein Triumvirat. „Man nennt mich wortbrüchig, doch bin ich auch klug: Ich weiß im kritischen Augenblick Rat.“ So prahlte die Falschheit und lächelte listig. Die Niedertracht raunte: „Gifftropfen zu träufeln, das paßt so ganz zu meinen Gelüsten, auch meine Gemeinheit kann niemand bezweifeln.“

Der schnöde Betrug sprach ohne Bedenken: „Verstand und Klugheit! Die riechen nach Schimmel! Ich wäre ein unbeholfener Lämmel, gäb es auf der Welt nicht auch List und Ränkel!“

Die Ehrlosen schworen einen Eid und feierten schon im Geheimen Siege, gewappnet mit blinder Gehässigkeit und einem Gespinst von teuflischen Lügen. So zogen sie gegen die Wahrheit los und schrien empört: „Die Wahrheit hat bloß mit Schwindel den hohen Thron bestiegen!“

Sie soll nun zu unsren Füßen liegen! Die Wahrheit sind wir — ganz lauter und echt. Wir sind in der Mehrheit — wir haben recht!“

Die Wahrheit sagte: „Wozu der Radau? Ihr seid zu hitzig, bedenkt es genau: Ihr schreit und bedroht sogar mein Leben. Mir scheint euer Vorhaben fehlt die Klarheit: Es kann nur EINE Wahrheit geben, doch ihr seid zu dritt und nennt euch Wahrheit...“

Wie abgefemmt auch die Gauner waren, hier wußten sie plötzlich keinen Rat. Sie lagen sich hadernnd in den Haaren, und es zerfiel das Triumvirat.

### Hamstermoral

Ein Hamster, dick und voll, entleerte gierig reife Erbsenschoten mit scharfen Zähnen und mit Pfoten, obgleich die Höhle überquoll... Ein Frosch, der nach Insekten spähte, ermahnte zornig den Erpichten: „Wer hier die Samenkörner säte, sei auch der Herr der reifen Früchte.“

Was du und deinesgleichen stehlen, wird dann den Rüsseltieren fehlen... Der Dieb, der hastig fraß und knurrte, sah sich verwundert um und murmelte: „Ist mir egal!“ Hamstermoral.

### Die Seifenblase

Von Luft und trübem Wasser ein Gemisch, doch schimmert sie und flimmert zauberisch, wie Regenbogenfarben anzusehn. Aus Lichtgeweben scheint sie zu bestehn...

Jedoch die Hülle nur, die glänzt so sehr, im Innern ist sie völlig hohl und leer. Ihr Blendwerk ist für Augenblicke nur: Sie platzt — von allem Prunk bleibt keine Spur...

### Der Kritiker

Ein Literat war sehr verstimmt, er brauchte Abfluß für die Galle, sah einen Vers und rief ergrimmt: „Das ist das Platteste von allem!“

Gedroschnes, leeres Stroh ist das, Banalität mit süßem Zucker. Ich trinke lieber sauren Kwaß, statt widerlichen Brei zu schlucken!“

Für ihn war alles klipp und klar, und lange wetzte er die Zunge. Verzeiht es ihm: Dem Armen war schon lang kein guter Vers gelungen!

Über dem Dorf brütete Hitze. Das Gras sah aus, als müßte es von der Sonnenglut jeden Augenblick in Brand geraten. Auch die Pappeln konnten es vor Hitze kaum aushalten — sie hatten längst vergessen, wann es zum letzten Mal geregnet hat. Selbst die Hunde vergingen vor Mattigkeit, sie lagen in den Toreinfahrten und bellten überhaupt nicht mehr. Nur Lusja war fröhlich und guter Dinge, sie hatte Hitze gern.

Die Kleine trat vor die Haustür, dehnte und reckte sich, und plötzlich fiel ihr ein, daß sie heute noch nicht gebadet hat. Von drinnen rief leise die Mutter, aber das Kind hörte und sah nichts mehr, es hatte nichts anderes im Sinn als den Fluß. Noch eine Augenblick, und Lusja war schon zur Zauntür hinaus. Die Straße war noch leer, nur ein Hahn stolzierte am Zaun entlang. Aber was ging sie der Hahn an! Sie ließ sich von ihm nicht aufhalten, lief weiter, und das Haar blähte sich wie ein kleiner Fallschirm hinter ihr her. Schon war sie wie ein leichter hüpfender Ball den Hang hinunter und kam erst dicht am Wasser zum Stehen. Sie hätte sich nicht so zu befehlen brauchen, von den anderen Mädchen war noch nichts zu sehen. Dafür stand die Nachbarin, Tante Marina, auf dem Steg, spülte Wäsche, und an ihren Beinen hopste der fuchsrote kleine Hund Warka hoch. Der sah aber bloß so jung und lustig aus, dabei war er schon über sechs Jahre alt, genau wie Lusja.

Das Mädchen sah sich noch einmal um, und seine Augen wurden dunkel. Die Lust, allein zu baden, war ihm vergangen. Leise rief er Warka. Der Hund hatte nur darauf gewartet, kam angerannt, Lusja kratzte ihn hinter den Ohren, er streckte sich auf dem Sand aus und schlief bald ein. Im Traum winselte und knurrte er leise. Lusja langweilte sich und überlegte, wie sie ans andere Ufer hinüber könnte. Den Tobol überschwimmen konnte sie noch nicht, und das war ärgerlich. Dort am Hang stand ein grünes Wäldchen und klebten Häuser, jedes mit seinem eigenen Antlitz, seiner eigenen Miene. Die Birken dagegen sahen eine wie die andere aus, alle in knöchellangen weißen Kleidern. Lusja konnte sich an ihnen nicht satt sehen. Plötzlich klaffte Warka, Lusja reckte den Hals, um zu sehen, ob nicht ein Fremder käme. Aber niemand zeigte sich, also hatte Warka nur geträumt, oder die Sonne hatte ihm auf den Schädel gebrannt. Immer mehr sehnte sich Lusja nach dem Baden, aber die anderen Mädels kamen und kamen nicht. Dafür erschien auf der Anhöhe ein großer, feister Gänserich, ihm folgte langsam die ganze Gänse-schar. Der Gänserich schritt behäbig und watschelnd wie der Filmvorführer Gennadi Karmasow aus. Sein Schnabel war ebenso rot und frech wie Gennads Nase, auch die Brust unterm grauen Gefieder hatte er ebenso vorgewölbt wie Gena unterm grauen Hemd. Lusja verstellte ihm den Weg und rief lachend: „Wohin, Onkel Gena? Ich laß dich nicht durch!“

Der Gänserich ließ sich aber nicht aufhalten, Lusja sprang erschrocken zur Seite, und die große weiße Schar watschelte ihrem Anführer nach. Die Kleinsten trippelten in der Mitte, an den Seiten von ihren größeren Brüdern beschützt. Lusja sah den Gänsen nach, und sie taten

ihre leid, warum, das wußte sie nicht. Auf einmal erblickte sie ein Kalb. Es kam auch ans Wasser und sah aus als ob ihm die Beine gebunden oder lahm wären. Etwa drei Meter vom Ufer ließ es sich nieder, und sofort stellten sich Fliegen ein und stachen es. Es drehte den Hals, schlug mit dem Schwanz, aber zu schwach. Wahrscheinlich war es von der Hitze ermattet. Lusja nahm einen kleinen Zweig und wedelte ihm die Fliegen weg. Die stürzten sich auf das Kind, dann wieder auf das Kalb, aber es waren doch weniger geworden, und Lusja freute sich.

„Mach dir nichts draus, Märzchen, sind ja bloß Fliegen!“ Das Kalb bäute zur Antwort und streckte den Hals. Lusja streichelte es, flüsterte ihm etwas zu, das Tier verstand und bäute noch einmal.

„Laß mal, Märzchen, mir ist auch heiß.“

Sie und das Kalb waren gute Bekannte. Es gehörte der Nachbarin, Tante Marina. Es war im März geboren, gerade als der Schnee taute, deshalb hatten sie es Märzchen getauft. Das Tierchen war kohlrabenschwarz mit einem Stich ins Blau, nur auf der Stirn hatte es einen kleinen weißen Fleck. Einmal schmierte ihm Lusja Tinte darüber, aber Tante Marina schimpfte und wusch die Tinte wieder weg.

Die Sonne brannte immer stärker. Lusja zog das Kleidchen aus und hatte nur noch die Höschen an. Gleich fühlte sie sich wohler. Sie legte sich neben Warka und sah in die Höhe. Am Himmel zogen Wolken, die hatten es eilig, hatten ihre eigenen Sorgen. Manchmal holte eine die andere ein, sie zogen nebeneinander her und verschmolzen. Lusja hätte gern das Wunder begriffen, schaffte es aber nicht, da war es schon vorüber.

Eine Wolke fiel ihr besonders auf. Jetzt sah sie wie ein Gänserich, wie Onkel Gena aus. Und jetzt schaute von oben ein lustiges Kälbchen mit hoher Stirn herab. Die Wolke daneben verwandelte sich in ein Pferd, schlug mit dem Schwanz und spielte, und schon war es der Kater Serjoscha, der einen Buckel machte. Lusja jauchzte und klatschte in die Hände. Natürlich war er das, der Serjoscha! Den hatte sie schon den dritten Monat, alle hatten ihn lieb und waren zu ihm fast wie zu einem Menschen. Wenn sich Lusja an den Tisch setzte, dann setzte sich der Kater daneben und guckte in den Teller. Lusja schob ihm den Löffel hin, er rührte mit der Pfote dran und stubste ihn vom Tisch. Mutter mochte das nicht. Ohne die Tochter anzusehen, brummte sie: „Man muß doch auf den Kater achtgeben, hättest dir vorher überlegen müssen...“ Danach sagte die Mutter lange nichts, und das war das schlimmste. Lusja wußte nicht, was das bedeuten sollte: sich's vorher überlegen. Heute hatte sie geträumt, daß sie ans Schwarze Meer gereist sind und daß sie gleich baden gegangen ist. Das Meer war weiß, weit weg, sie mußte lange durch eine öde, fremde Gegend gehen und rieb sich die Füße wund. Endlich kam Wasser in Sicht: das Schwarze Meer. Am Ufer tummelten sich überall Kinder und schrien Gänse, und auf einem Steg wusch Tante Marina Wäsche. Was ist denn das, dachte Lusja erschrocken, das ist doch gar kein Meer, das ist der Fluß zu

solten Wolken auf sie hernieder-schauen, die Wolken... „Kindchen, wo bist du? Wo bist du denn?“ Erst jetzt erkannte Lusja die Mutter. Die Stimme kam noch von weither, von ganz oben auf dem Berg. „Lusja! Also das ist doch... Ich rufe und rufe. Es ist Mittagszeit.“ Die gekränkte Stimme der Mutter kam näher. Schon klang sie vom Steg herüber. „Lusja! Das ist ja unsterblich! So ein Kind! Wenn du doch wenigstens einmal hören wolltest!“

Da machte Lusja endlich kehrt und schwamm zurück, wieder lustig und forsch wie ein Junge. Hinter ihr bildete sich eine lange weiße Schaumschlepp. Schon war das Ufer ganz nahe, der Steg in Greifweite, sie hatte aber keine Lust, aufs Trockene zu steigen, und schwamm vom

ken wir, und morgen früh fahren wir nach Kurgan. Da steigen wir ins Flugzeug, und los geht's, nach dem Süden. Stell dir das mal vor, Lusja, wir steigen aus und sind im Süden! Sei nicht traurig, hoffe nur...“ Die letzten Worte sang sie beinahe, aber die Kleine warf ihre einen ärgerlichen Blick zu und senkte sofort die Augen. „Was ist denn mit dir los? Freust du dich gar nicht?“ „Doch“, sagte Lusja, sah dabei aber zum Himmel auf. Da oben lief der kleine, zottige Warka, ihm nach Tante Marina mit einem Elmer. Natürlich war sie das, die Nachbarin! Auf einmal verschmolzen der Hund und die Frau. Wieder Wunder! Ein Geheimnis! Lusja wollte das Geheimnis enträtseln, aber die Wolke war schon weit weg, am Horizont.

„Was starrst du so? Schläfst du?“ „Nein, Mamal!“ versetzte Lusja gekränkt. Plötzlich wurde sie blaß und zog die Stirn kraus. „Mama, sag mal, sind über dem Meer auch Wolken?“ „Was hast du bloß? Hast mich richtig erschreckt. Dort sind schöne Wolken, solche gibt es nur im Süden.“

„Wachsen am Meer auch Birken?“ „Wo denkst du hin. Da ist's auch ohne Birken schön.“ „Und gibt es im Süden auch einen Fluß?“ „Wozu? Da ist ja das Schwarze Meer!“

Da blickte Lusja hoch und sagte: „Mama, Ma... Ich will nicht an euer Meer. Fahrt allein, ich bleibe hier.“

„Bist du übergeschnappt? Ans Meer wollen alle.“ Die Mutter lachte, wurde still, lachte wieder, so daß ihre Augen in den Lachfalten verschwanden. „So ein Unsinn! Wer hätte das gedacht... Wer hat dir das ein-geblasen?“

„Der Warka, der fuchsrote Hund“, sagte Lusja geheimnisvoll, und ihre Augen schillerten eigentümlich-entschlossen oder traurig. Die Mutter sah es, ihre Miene verdüsterte sich, sie sah das Kind wehmütig an. „Ich verstehe dich nicht. Das ist nicht schön von dir. Vater hat ein ganzes Jahr geschuftet, und ich hab's in der Bibliothek auch nicht leicht gehabt. Schon das zweite Jahr ohne Urlaub...“

„Mama“, unterbrach Lusja sie aufgeregt, „ich komme ja mit, sprich bloß nicht so.“

„Ach, du meine Kleine, was soll bloß aus dir werden?“ Die Mutter blinzelte nachdenklich vor sich hin und seufzte schwer.

Der Tag verging, dann die Nacht, und als es Morgen wurde, machte sich die Familie reisefertig. Das ging schnell, denn der Vater hatte die Koffer schon abends gepackt. Ehe man sich versah, war der letzte Augenblick gekommen. Tante Marina umarmte die drei und nahm die Schlüssel. Die Eltern vertrauten ihr, wenn sie weg mußten, immer die Wertschaft an.

Sie fuhren schnell, aber gleich hinterm Dorf, auf der Anhöhe, bremste der Fahrer, und alle wollten plötzlich aussteigen und einen letzten Blick auf das Dorf werfen. Lusja kletterte auch auf dem Wagen und blickte zurück.

Sie atmete kaum. Zwischen den Hügel glitzerte der Fluß, das Wasser schillerte und warf Glanzlichter, und am Ufer standen die Häuser. Weiße, mit grünen und braunen Dächern,

Von fern sahen sie wie Pilze aus, und das Gras rings um die Häuser ähnelte dem Moos. Die Sonne versteckte sich hinter einer Wolke, und alles ringsum war plötzlich wie verwandelt, rückte gleichsam zusammen und wurde dadurch noch schöner und noch deutlicher. Lusja riß die Augen auf, ihr stockte der Atem. Über den Häusern hing Dunst, und über dem Fluß braute Dampf — das Wasser atmete wie im Schlaf. Und wo sind die Wolken? Fragte sich Lusja und sah hoch. Eine große silbergraue Wolke zog schnell, wie im Eilauftrag, geradewegs auf Lusja zu. Sie kniff die Augen zu. Und als sie sie wieder aufmachte, schwamm die Wolke schon weiter und schien ihr zum Abschied zu winkeln. Lusja war überglücklich: Die Wolke hatte sie erkannt!

„Na, kleines Fräulein, steig ein, sonst kommen wir zu spät zum Flughafen“, sagte der Vater und versuchte, sie sachte zum Wagen zu schieben. „Was sind denn das für Spenzen, Lusja?“ fragte er, aber das Kind rührte sich nicht vom Fleck und wollte nicht einsteigen. Der Vater mußte lachen: „Genau wie unsere Melkerin Njura Shigalkina. Wir haben sie für gute Arbeit mit einem Ferienscheck belohnt, und sie sagt: Ich fahr nicht, ich bleib hier. Ohne mich verlaufen sich die Kühe, und im Stall, da steht alles kopf!“

„Ich fahr auch nicht“, trumpfte Lusja auf und hielt die Hände vors Gesicht. Sie wußte nur noch eins: Wenn sie wegfährt, dann wird hier ohne sie alles anders werden, alles Schöne wird wie eine Wolke wegziehen, und wenn sie wiederkommt, ist hier alles fremd: der Fluß, die Birken, ja sogar der Himmel. Dann wird sie den fuchsroten Warka und das Märzchen nie wiedersehen, und Tante Marina und Onkel Gena Karmasow auch nicht. Schon kullerten ihr die Tränen übers Gesicht.

„Was ist den mit unserem Mädels los?“ sagte der Vater ausluzend und nahm eine Zigarette aus der Packung. Die Mutter schüttelte den Kopf und sah zu den Häusern hinüber.

„Also, genug jetzt geplärrt!“ Vater wurde böse. Lusja schwieg, und alle drei — Vater, Mutter und Nikolai, der Fahrer, — redeten auf sie ein. Nikolai hatte es eilig und war nervös. Lusja aber stand da mit gesenktem Kopf, als hätte sie großen Kummer oder wäre plötzlich krank geworden.

„Tut dir Vater denn gar nicht leid?“ fragte die Mutter mit bebender Stimme. Lusja blickte sich nach ihr um und ging ganz langsam zum Wagen. Bei den paar Schritten sah sie zur Seite, dorthin, wo der Fluß zurückblieb und die weißen Birken schimmerten. Dann hob sie den Blick zum Himmel. Direkt über ihr war eine Wolke, sie zog zum Fluß und zu den Häusern. Da ging Lusja ihr nach. Die Wolke zog schneller, Lusja begann zu laufen und lief auch immer schneller mit glückselig blitzenden Augen und glühenden Wangen. Sie lachte und winkte: Immer näher kam der Fluß, immer näher rückten die Dächer, eine wahlige Wärme überzog den ganzen Körper, ihr Atem stockte wieder.

„Lu-us-ja!“ rief Mutter, und der Fahrer hupte laut, aber Lusja lief immer weiter, und nichts konnte sie zum Stehen bringen.

Deutsch von Grete Lichtenstein

Post an uns

Meister

Nach Absolvierung der Mittelschule ging Willi Wetzel ins Mechanische Werk von Krasnojarsk...

Sehr bald aber sah er ein, daß er ohne theoretische Kenntnisse nicht viel leisten konnte. Dann bezog Willi ein Industrietechnikum...

Seine Erfahrungen und Kenntnisse gibt er heute bereitwillig an die jungen Arbeiter weiter. Unlängst ist er zum Schichtmeister befördert worden...

Johann SANGER, Gebiet Swerdlowsk

Ihr Kindertraum

Schon als kleines Mädchen spielte Ludmilla Gräb mit ihren Freundinnen des öfters „Schule“ und immer war sie die „Lehrerin“...

Sofort nach Absolvierung der Batamschinsker Mittelschule Nr. 1, die sie mit Auszeichnung beendete, wurde sie Lehrerin für Unterstufe derselben Mittelschule...

Im Lehrerkollektiv sowie bei den Eltern steht sie in gutem Ruf, genießt Achtung und Anerkennung...

Schon mehrmals wurde sie in den Dorfsowjet, als Volksdeputierte gewählt. Sie leitete auch die Parteilorganisation der Schule...

Hans KELLER, Gebiet Aktjubinsk

Er hat noch viel vor

Unmerklich schlich die Zeit heran, da auch Heinrich Ketz das den Bergleuten zugebilligte Rentnalter erreicht hat...

In die Arbeiterstellung Werch-Berjosowka kam Heinrich Ketz, wie viele seiner Kollegen während des Krieges...

Johann SANGER, Gebiet Swerdlowsk

Der Ball über dem Netz

Die besten Volleyballspieler, darunter Viktor Zottler, Serik Urkunov, Wladimir Kern...

Die Sportler der Kohlengrube „Tschurubal-Nurinskaja“ kamen auf den dritten Platz. Das Volleyballturnier soll von nun an alljährlich ausgetragen werden...

Alexander BAUER, Vorsitzender des Komitees für Körperkultur und Sport des Stadtvolzugskomitees, Gebiet Karaganda

Verse am Wochenende Das Forum in Moskau

Das Moskau-Forum hat es klar bewiesen: Verständigung ist möglich auch global. Und darum sei dies Forum hoch gepriesen als der Vernunft hell leuchtendes Final.

Von überall her waren sie gekommen, die Teilnehmer an diesem Weltgespräch, die unsern Ruf mit wachem Ohr vernommen, besorgt sind um der Menschheit höchstes Gut.

In offenen Gesprächen, Diskussionen berieten sie, wie man verhindern kann die Höllenglut der Kernexplosionen, die einst in Japan urplötzlich begann.

Dem Leben selbst droht heute Allvernichtung, wenn es den Menschen vorher nicht gelingt, zu ändern diese mörderische Richtung — ein Ziel, das uns zu kühnem Handeln zwingt.

Gelehrte, Schriftsteller, Politologen, auch Ärzte, Priester nahmen frei das Wort und haben eihellig den Schluß gezogen: Der Friede ist des Lebens stärkster Horst!

Drum gilt es, ihn der Menschheit zu erhalten, zu schützen ihn vor jeder Kriegsgefahr, vor schlaunen Ränken feindlicher Gewalten und vor der Kriegsbrandstifter wilder Schar.

Um das zu meistern, braucht man neues Denken. Die Menschheit kann und darf nicht untergehen: Vernunft muß künftig ihre Schritte lenken; nur dies kann uns die feste Hoffnung schenken: Das Leben wird allewig fortbestehn!

Rudi RIFF



Ein Leben — länger als ein Jahrhundert

Unter den hochbetagten Einwohnern unserer Republik ist Rachisch Baibussonowa aus Temirtau wohl die älteste. Sie wird bald 124 Jahre alt.

Sie wurde 1863 als Tochter eines Nomadenhirten geboren. Wie auch bei vielen anderen Kasachen, war die ganze Karakaryal-Steppe damals ihr Heim.

Mit dreizehn Jahren wurde sie verheiratet — das war das Schicksal der Mädchen der kasachischen Steppe. Von früh bis spät erledigte sie nun unzählige häusliche Sorgen und hütete auch die Schafherden des Bals.

Mit dem Sieg der Oktoberrevolution verbesserte sich das Leben des Nomadenvolkes zuse-

hends. Rachisch erlebte die Kollektivierung, den ersten Traktor im erneuerten Aul, die ersten Frauenbrigaden, den Bau der berühmten Turmsib.

Ihr freudevolles und glückliches Leben wurde durch den Krieg abgebrochen. Viele Dshigten kamen nicht mehr von der Front zurück. Bittere Furchen gruben sich in ihr Gesicht ein... Jahre vergingen, Enkel wuchsen heran. Unter den Baibussonows gibt es Neuländerschleier, Wissenschaftler, Mediziner, Lehrer, Grubenarbeiter und Hüttenwerker.

Unser Bild: Rachisch Baibussonowa hat Besuch — die Krankenschwester Olga Panowa.

Foto: TASS

Zuerst war das Orchester da

Das Blasorchester spielte einen Walzer von Chopin. Zarte Töne füllten das Foyer und regten die Gemüter auf. Ich hörte dem Spiel gespannt zu, und die herrliche Musik weckte in mir Erinnerungen an die Kindheit wach: Die Blasmusik ist die Musik unserer Kindheit.

Der Ansager gab das nächste Stück bekannt, und ich suchte mit den Augen sofort den Posannenspieler Hermann Steinle. Ihn kennt jeder in Dshetyssal: sein Spiel ist bezaubernd und professionell. Nein, er ist gleich allen anderen Musikanten des Orchesters ein Laie und hat keine spezielle Musikausbildung genossen, wenn die Hörer das auch nicht wahrnehmen wollen. Einfach hat Hermann Steinle, Leiter der Autogarage im Kolchos „III. Internationale“, wie die meisten seiner Orchesterkollegen die berühmte „Baumeister-Schule“ durchgemacht.

Albert Baumeister, ein bewährter Pädagoge und leidenschaftlicher Musiker, hatte sich in diesem Dorf in der einstigen Hungersteppe vor mehr als dreißig Jahren niedergelassen. Sofort begann er nach Gleichgesinnten zu forschen, die für Blasmusik schwärmten. Einige waren gleich mit Leib und Seele bei der Sache, manche hatten Bedenken: Im Klub spielen? Nee, wir müssen die Familie versorgen...

Allmählich schlugen die Neustädler in der Hungersteppe feste Wurzeln; der Kolchos erstarkte, die Menschen befreiten sich nach und nach vom Druck der Überlebensprobleme. Es zog sie hin in den Klub, sie lebten nach niveauvoller Erholung, nach gelisteter Nahrung. Nach angespanntem Arbeitstag nahm Albert Baumeister seine Posaune,

setzte sich auf die Freitreppe und spielte. „Wirst du etwa dafür bezahlt?“ fragte einmal der Nachbar. „Natürlich nicht. Du könntest aber auch zu uns kommen und die Trommel rühren...“

So kam das Blasorchester zustande, das nun schon 31 Jahre besteht und den Mitmenschen Freude bringt. Im vergangenen Sommer schied Albert Baumeister aus dem Leben. Das ganze Dorf trauerte um den alten Musikanten und Lehrer, den Begründer und langjährigen Leiter des Orchesters, der mit Genugtuung und Stolz den Titel „Verdienter Kulturschaffender der Usbekischen SSR“ trug (damals gehörte der Rayon Dshetyssal vorübergehend zu dieser Republik). Doch das Orchester besteht weiter, die Sache des alten Pädagogen setzt sein Sohn Juri fort, der in die Fußtapfen seines Vaters getreten ist und ebenfalls den Lehrerberuf ausübt.

Albert Baumeister hatte es nie leicht gemacht. Viele Jahre leitete er eine umfangreiche Arbeit zur Hebung der Dorfkultur und zur ästhetischen Erziehung seiner Mitmenschen. Zugleich leitete er zwei bis drei Gruppen angehender Musikanten, um für sein Orchester einen würdigen Nachwuchs heranzubilden. Mit sehr viel Geduld und grenzenloser Ausdauer, mit viel Takt und Herzengüte brachte er den Jungen und Mädchen die Notenschrift bei, half er den Ungeschickten, Widerspenstigen, Verzagenden, manchmal sehr begabten, doch Faulen, die Musikinstrumente zu meistern, erschloß er jeder Generation erneut die bezaubernde Welt der Musikklänge.

Seine Verdienste um die Heranführung der Dorfbewohner an die Musik von Mozart, Chopin, Wagner, Grieg, Tschalkowski —

sein Orchester spielte die Werke dieser und vieler anderer Komponisten — sind wirklich nicht hoch genug einzuschätzen. Die allgemeine Ehrung seines lichten Andenkens durch die Landsleute, deren Leben er mit seinem Enthusiasmus und seiner großen Liebe zu Musik und seiner Kunst verschönert hat, ist nun seine höchste Auszeichnung.

Wenn ich leere Gespräche höre, daß die weitgehende Entfaltung der Kultur auf dem Dorfe undenkbar sei ohne moderne Kulturpaläste, Museen und Theater, muß ich immer wieder an den Neulandkolchos „III. Internationale“ in der einstigen Hungersteppe denken.

Hier gibt es nur einen kleinen Klub, wie es sie im ganzen Rayon überhaupt nur noch einige gibt. Doch hier wird eine rührige und mannigfaltige Kulturarbeit geleistet. Hier hat es immer Enthusiasten gegeben, die für die Laienkunst schwärmten und ihre Freizeit mit Liebe der Arbeit mit den Menschen widmeten.

Ich glaube, daß es nicht von ungefähr so ist. Die Schule Baumeisters — das ist nicht nur das Spiel im Blasorchester. Das ist die Schule des selbstlosen Dienstes am Volke, der das Leben der Mitmenschen sinnvoller und schöner macht. Ludmilla Lorenz, eine Schülerin von Baumeister, hat nach Absolvierung der örtlichen Mittelschule das Tschimkentier Institut für Kultur beendet. Nun unterrichtet sie in ihrer Schule und hegt nicht nur pädagogische, sondern auch Regiepläne. Sie hat bereits eine ganze Reihe von Interessanten Inszenierungen mit Schülern und jungen Menschen des Kolchos verwirklicht.

Die junge und energische Irene Formet hat die Leitung des

Kolchosklubs übernommen. Sie versucht sich ebenfalls als Regisseur, zwei ihrer Inszenierungen fanden regen Anklang bei den Dorfbewohnern. „Zur Zeit üben wir mit den Laienschauspielern am Stück „Wohlauf“ von Viktor Rosow. In einem Monat soll die Uraufführung stattfinden. Die Jungen geben sich die größte Mühe.“

Im Klub gibt es einen gemischten Chor unter Leitung von Irene Baumeister, ein Gesangs- und Instrumentalensemble. Nach exaktem Plan wird mannigfaltige Kulturarbeit betrieben. Die Schule Baumeisters veranlaßt die Kolchosbauern, schöne Eigenheime zu errichten, Bücher und Musikinstrumente zu erwerben, sie macht sie zu guten Erziehern ihrer Kinder.

Die Zentralsiedlung des Kolchos „III. Internationale“ zählt zu den schönsten und grünsten Dörfern dieser Neulandregion. Die örtlichen Blumenzüchter belegen viele Jahre erste Plätze in den Rayonwettbewerben. Ein Vorgarten ist prächtiger als der andere.

Das Dorf wird planmäßig bebaut. Unlängst fand die Einweihung des neuen Schulkomplexes mit hellen, geräumigen Klassen, Versuchslabors und Werkstätten statt. Auf der Tagesordnung steht die Eröffnung einer Außenstelle der Kindermusikschule von Dshetyssal, denn die Menschen fühlen sich immer mehr zur Musik hingezogen: sie wollen ihre Kinder zu allseitig entwickelten Menschen erziehen.

Die Schule Albert Baumeisters... gibt es genug Internationalisten, die seine Traditionen pflegen und weiterentwickeln. Luzia KAUL, Gebiet Tschimkent

Fernsehen

Montag

23. Februar Moskau, 8.00 Morgengymnastik. Zeichentrickfilm. Musik. 8.30 Zeit. 9.15 Dokumentarfilme zum Tag der Sowjetarmee und der Seekriegsflotte. 10.05 Helden von S. Michalkow auf dem Bildschirm. Der Sombrero. 11.10 Die Sieger. 11.55 Das weiße Zelt. Bühnenaufführung. 13.40 Es singt Verdienter Künstler der Ukrainischen SSR A. Iwanow. 14.05 Unbesiegt und legendenumwoben. 14.35 Russische Sprache. 15.05 Lehrer der Geschichte. 15.50 Konzert des Sestjets russischer Volksinstrumente. 16.10 Verteidigung der Heimat — heilige Pflicht jedes Sowjetmenschen. 16.35 Nachrichten. 16.50 Auf Wollspur. Spielfilm. 18.20 Hornisten, meldet auch 18.50 Heute — Tag der Sowjetarmee und der Seekriegsflotte. 19.05 Heute in der Welt. 19.20 Universität des Agrarwissens. 20.05 Die Wahrheit Leutnant Klimows. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Konzert. 23.40 Heute in der Welt. 23.50 Durch die Puschkin-Stätten des Gebiets Moskau.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Die Rückkehr. Populärwissenschaftlicher Film. 9.35 (10.35) Freiheitsliebende Lyrik Lermontows. 8. Klasse. 10.05 Sowjetische Bildauerkunst. 11.05 Für Berufsschüler. Grundlagen der Informatik und der Rechenstechnik. 11.35 (12.50) Musik. 5. Klasse. Oper von N. A. Rimski-Korsakow „Das Schneewittchen“. 12.05 Universität des Agrarwissens. 13.20 Es lebte mal ein Alter mit seiner Alten... Spielfilm. 15.10 Nachrichten. 15.15—16.10 Eine Kriegskindheit. Aus den Werken von P. Panowa. 18.30 Nachrichten. 18.40 B. Djew. An der Ausweichstelle Dubossekowo. Poem für ein Blasorchester. 19.00 Ich diene der Sowjetunion. 20.00 Weltwinterspiele der Studenten. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 internationales Panorama. 21.30 Zeit. 22.05 W. Konowalow. D. Assanowa. „Kinder der Zwistigkeiten“. Bühnenaufführung. 23.20 Nachrichten.

Alma-Ata. 16.00 In Kasachisch. 16.30 In Russisch. Dem Tod zum Trotz. Dokumentarfilm. 16.55 Staatliche Erzeugnisabnahme — Garantie für Qualität. 1. Sendung. TV-Studio Zelinograd. 17.25 Sport aktuell. 17.40 Kreis unserer Sorgen. Über die Entwicklung der Tierzucht in der Republik. 18.25 Werbung. 18.30 Nachrichten. 18.35 Unbesiegt und legendenumwoben. Sendung zum Tag der Sowjetarmee und der Seekriegsflotte. 19.30 Walzerabend. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.00 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Salem chat. Musikprogramm. 22.45 Tageskommentar. 22.55 Wir sind zu vier. Spielfilm. 00.05 Wetterbericht.

Donnerstag

24. Februar Moskau, 8.00 Morgengymnastik. Zeichentrickfilm. Musik. 8.30 Zeit. 9.15 Die Wahrheit Leutnant Klimows. Spielfilm. 10.40 Filmreise durch Moskau. 10.50 Lieder und Tänze der Sowjetvölker. 11.20 Nachrichten. 16.30 Nachrichten. 16.45 Umgestaltung: Erfahrungen und Probleme. Dokumentarfilm. 17.25 Mutlis Schule. 17.55 Tage und Nächte von Kuweit. Filmdokumentar. 18.40 Zeichentrickfilm. 18.50 Wenn du gesund sein willst. 19.05 Heute in der Welt. 19.20 Beschleunigung. 19.50 Unauflöschliche Zeiten der Geschichte. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Festival „Dezemberabende“. 23.30 Heute in der Welt. 23.40 Erinnerung an Pawlowsk. Dokumentarfilm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Städte auf dem Lande. Dokumentarfilm. 9.35 Geschichte. 10. Klasse. Wissenschaftlich-technische Revolution der Gegenwart. 10.05 (14.10) Französisch für Sie. 10.35 Das Tal. Populärwissenschaftlicher Film. 10.55 Für Berufsschüler. Musische Erziehung. Ein Haus in der Wohnung. 11.35 (12.30) Geschichte. 6. Klasse. Die Reise von Ch. Kolumbus. 12.00 Russische Sprache. 12.55 Kinder der Zwistigkeiten. Bühnenaufführung. 14.10 Sendung für Lehrer. L. N. Tolstoi. „Krieg und Frieden“. Die Entstehungsgeschichte des Romans. 9. Klasse. 15.10 Nachrichten. 15.15—16.10 E. Selon-Thompson. Tiergeschichte. 18.30 Nachrichten. 18.45 Nicht nur für Sechzehnjährige. 19.30 Rhythmische Gymnastik. 20.05 Weltwinterspiele der Studenten. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 400 Jahre später. Dokumentarfilm. 20.55 Aus der Weltatzkammer der Musik. F. Liszt. 21.30 Zeit. 22.05 Mein teurer Mensch. Spielfilm. 23.45 Nachrichten.

Alma-Ata. 16.00 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.40 TV-Station „Puls“. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Zeit ihrer Fragen. Außenpolitik: Ein Jahr nach dem XXVII. Parteitag der KPdSU. 23.05 Tageskommentar. 23.15 Werbung. 23.20 UdSSR-Meisterschaft in Hockey mit Ball. „Dynamo (Alma-Ata) — Start (Gorki)“. 00.05 Wetterbericht.

Mittwoch

25. Februar Moskau, 8.00 Morgengymnastik. Zeichentrickfilm. Musik. 8.30 Zeit. 9.20 Der neue Gulliver. Spielfilm. 10.25 Wenn man es dir anvertraut hat... Dokumentarfilm. 10.45 Konzert. 11.15 Nachrichten. 16.30 Es sprechen die Delegierten des XVIII. Kongresses der Sowjetgewerkschaften. 16.45 Das Autogramm. 18.15 Konzert junger Künstler. 18.35 Wenn du gesund sein willst. 18.50 Heute in der Welt. 19.05 Wissenschaft und Leben.

Alma-Ata. 16.00 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.40 TV-Station „Puls“. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Zeit ihrer Fragen. Außenpolitik: Ein Jahr nach dem XXVII. Parteitag der KPdSU. 23.05 Tageskommentar. 23.15 Werbung. 23.20 UdSSR-Meisterschaft in Hockey mit Ball. „Dynamo (Alma-Ata) — Start (Gorki)“. 00.05 Wetterbericht.

Vaterland. Spielfilm. 23.30 Nachrichten. Alma-Ata. 16.00 In Russisch. Kollektivleistungsvertrag am Start. 16.30 Ober der Zivilschutz. 16.50 Zeichentrickfilm. 17.10 Zeit. Schulden zu tilgen. TV-Studio Sempalatsinsk. 17.30 Für Gartenfreunde. 17.55 Adressen der Jugend. TV-Studio Ust-Kamenogorsk. 18.30 Nachrichten. 18.35 Russische Sprache. 19.10 Die Kunst eines Bruders und Freundes. Ober die Malerei von D. Omarbekow (Usbekistan). 19.40 Konzertfilm. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Puschkin-Abend. 23.15 Wetterbericht.

Sonnabend

28. Februar Moskau, 8.00 Morgengymnastik. Zeichentrickfilm. Musik. 8.30 Zeit. 9.15 Landschaften Kirgisiens. Dokumentarfilm. 9.30 Lieder zu Texten von L. Kondyrew. 9.55 Das Abspiel. 10.25 Die Palette. TV-Magazin. 11.10 Konzert. 11.20 Sie malen Afghanistan. 12.00 Mensch. Erde. Weltall. 12.30 Gemeinschaft. 13.00 Es sprechen die Delegierten des XVIII. Kongresses der Sowjetgewerkschaften. 13.15 Für alle und für jeden. 13.45 Heute in der Welt. 14.00 Ganz konkret. 15.30 Die Romanfiker. Spielfilm. 16.50 II. Unionsfestival des Volksschaffens. 17.20 „Olaf Palme. Warum...“ Dokumentarfilm. 17.35 Konzert des Ensembles „Smeritschka“. 17.45 Die lebende Natur. 18.45 Studie neun. 19.45 Zeichentrickfilm. 20.25 Die Voruntersuchung beginnen. Spielfilm. 2. Folge. „Version“. 23.10 Film Spiegel. 23.40 Nachrichten. 23.45 Auf dem Festival in San Remo.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.20 Den Ural-Fluß entlang. Dokumentarfilm. 9.30 Rhythmische Gymnastik. 10.00 Musikprogramm der Morgenpost. 10.30 Privatleben. Spielfilm. 12.10 Aus dem Schaffen K. Fedins. 13.20 Tante Marussja. Spielfilm. 1. und 2. Folge. 15.30 Grigol Abaschidse. Dokumentarfilm. 15.50 Die Freude ist ein Lied. Konzertfilm. 16.40 Begegnung mit S. S. Gejtschenko, Direktor der Staatlichen Gedenkstätte „A. S. Puschkin“ in Michailowkoje im Konzernstudio Ostankino. 18.25 Werbung. 18.30 Sport aktuell. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Gesundheit. 21.30 Zeit. 22.05 Theo Adam lädt ein. Konzertprogramm aus der DDR. 23.0 Nachrichten. 23.30 Weltwinterspiele der Studenten.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 9.00 Nachrichten. 9.05 Zeichentrickfilm. 9.20 Konzert des Kinderensembles „Drushba“ aus Zelinograd. 9.50 TV-Wettbewerb „zeichne die Welt“, gewidmet dem 70. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. 10.20 Über den unzufriedenstellenden Verlauf des Baus der Aufbereitungsfabrik Dshesket. 10.40 Hoher Gebirgspaß. Spielfilm. 1. Folge. 12.45 Gesundheit. 13.15 Um ein Glas Milch zum Nachbarn. Warum! 14.00 Fußball. Fußball... 14.45 In Kasachisch. 20.00 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 Die Formel des Jazz. 21.10 Filmreise durch Kasachstan. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Unmöglichkeit Kinder. Spielfilm. 23.10 Wetterbericht.

Sonntag

1. März

Moskau, 8.00 Morgengymnastik. Zeichentrickfilm. Musik. 8.30 Zeit. 9.15 Rhythmische Gymnastik. 10.00 Sport-Lotto-Ziehung. 10.15 Der W. Ker. 10.45 Ich diene der Sowjetunion! 11.45 Musikprogramm der Morgenpost. 12.15 Film Spiegel. 13.00 Es sprechen die Delegierten des XVIII. Kongresses der Sowjetgewerkschaften. 13.10 J. J. J. Filmmagazin. 13.20 Musikskizze. 13.50 Sendung fürs Dorf. 14.50 Gesundheit. 15.35 Unionswettbewerb. „Das Lied, unser Genosse“. 16.05 Die Berufung. TV-Magazin. 16.35 Beim Märchen zu Gast. Solange die Uhr schlägt. Spielfilm. 18.00 Das können Sie auch. 18.45 Internationales Panorama. 19.30 Zeichentrickfilm. 20.05 Auf dem Festival in San Remo. 21.30 Zeit. 22.05 Überlegen über Briefe der Fernsehteilnehmer an Lehrer J. N. Iljin aus Leningrad. 23.05 Meister im Eiskunstlaufen laden Sie ein. 00.15 Nachrichten.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.20 Guten Tag, Gulnara Rachimownal. Spielfilm. 10.20 Lieder aus dem Land Nairi. 10.50 Russische Sprache. 11.20 Konzert. 11.50 Sendeprogramm des TV-Studios Leningrad. 13.10 Zartes Alte. Spielfilm. 14.30 Komponist A. P. Borodin. 15.35 Weltliteratur. A. S. Puschkin. „Eugen Onegin“. 16.35 KWN-87. 18.35 Zeichentrickfilm. 18.45 Weltmusik. 19.55 Die Studenten. 19.15 Aus der Schatzkammer der Weltmusik. 19.55 Die Welt und die Jugend. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.50 UdSSR-Meisterschaft in Basketball. 21.30 Zeit. 22.05 Seikon. Filmkomödie. 23.25 Nachrichten.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 9.00 Zeichentrickfilm. 9.35 Drei Geschichten mit Telefon. Kurzfilm. 10.00 Alau. 10.30 Gute Laune. Konzert. 11.00 Zeit. Kinder, wir. TV-Studio Ust-Kamenogorsk. 12.05 Aus der Welt des Schönen. 12.40 Die Wahl. Schuld oder Unglück. 13.20 Beim Sammler N. Grinkewitsch zu Gast. 14.10 In Russisch. Der Kindergarten. Spielfilm. 2. Folge. 15.15 Filmwerbung. 15.25 Aus dem Programm der TV-Station „Puls“. 15.35 Kauf man statt Spirituosen! (Karaganda). 16.10 Deine Möglichkeiten. Mensch. 17.05 Fleischierei: Gesellschaftskontrolle. 17.40 Über die Ausstellung „Mensch, Milieu, Epoche“. 18.20 Erstradenkonzert. 19.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 19.25 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Melodien des Heimatlandes. 23.50 Wetterbericht.

Redakteur L. L. WEIDMANN